Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemässigungen ihren Hinterbliebenen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○

nis erhalten hatte, befahl er einen Extrazug und verließ mit diesem 10 Minuten nach dem serbischen Thronfolger den Bahnhof, um zur Jagd zu fahren.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 29. Oktober.

Erst satteln, dann reiten!
Doch ist zu Zeiten
Verloren der Mann,
Der ohne Sattel nicht reiten kann.
K. Weitbrecht.

** **(In wenigen Tagen kommen wir zum November,)** in vier Wochen nehmen Weihnachtsgeschäfte und Weihnachtszeit ihren Anfang. Sonst galt der vorletzte Monat des Jahres als der mürrische Peter, der uns mit den Winter-Beschwerden bekannt machte, in diesem Jahre hat es ihm der Oktober, wie bekannt, vorweg genommen. So kalt und rauh, wie es in weiten Gebieten Deutschlands geworden war, genügte es allermeist als höchste Winter-Temperatur, und der durch Erfrieren in der Landwirtschaft und in der Gärtnerei entstandene Schaden geht in die Tausende. Gar noch nicht gerechnet sind die körperlichen Beschwerden, die sich infolge dieses Kälte-Ueberfalles eingestellt haben, der Doktor und Apotheker reichlich zu tun gab. Diese unliebsamen Temperatur-Ueberraschungen waren in 1908 ja keine Seltenheit, keine war indessen so kräftig wie die in der Vorwoche. Es ist als ob der Herbst uns hätte zurufen wollen: „Nehmt euch in Acht, ihr seid gewarnt!“ Der Kohlen-Verbrauch war ein recht starker geworden; er verminderte sich jetzt wieder, kommt aber bei den verschiedenerlei Ausgaben, die es in Haus und Familie doch gibt, in Betracht. Getrost würde die Hausfrau noch diverse Wochen gewartet haben, bevor sie den Befehl zur warmen Stube gab. Aber, wir wollen uns das Sorgenbündelchen, eben weil in vier Wochen schon das Weihnachtsleben beginnt, nicht größer machen wie nötig. Wir haben auch schon recht schöne und milde November gehabt, und warum sollte dies launische und wetterwendische Jahr 1908 nun, wo seine Regierungszeit sich bald seinem Ende nähert, sich nicht noch eines besseren besinnen. Das Jahr war ein solches der „unbegrenzten Möglichkeiten“, die uns oft genug nicht gefielen. Es könnte also mit solchen kommen, die uns Wohlgefallen bereiten.

** **(Nach der Kirmes.)** So wäre auch die diesjährige Herbstkirmes wieder glücklich vorbei. Auf das tolle, beinahe an den Karneval erinnernde Treiben des gestrigen Tages ist heute eine fast unheimlich wirkende Ruhe gefolgt; nur auf dem „Markt des Lebens“ sind zahlreiche Hände mit dem Abbruch der Budenstadt beschäftigt, und bald erinnert nichts mehr an den gestrigen „großen“ Feiertag. Es ist eigentlich ein Glück, daß die Kirmes auf einen Tag beschränkt ist, denn länger kann ein normaler Mensch dieses Getute und Gejohle und die sonst noch gebotenen „künstlerischen“ Genüsse schlechterdings nicht vertragen. Das Wetter war gestern prächtig; schon in den ersten Nachmittagsstunden setzte der Trubel ein, und auf dem Marktplatz herrschte zeitweise ein beängstigendes Gedränge. Was wurde aber auch nicht alles geboten! Jung und Alt konnte sich an den Genüssen und Sehenswürdigkeiten erfreuen. Lebkuchen, Kokosnüsse, Berliner Brot und andere Naschereien, Spiel- und Galanteriewaren, Blumen, Bilder und Korbwaren und was sonst das Auge und das Herz erfreut, war für wenig Geld zu haben. Nicht weniger als 5 Karussels waren aufgebaut, darunter allerdings zwei, die recht klein geraten waren, aber trotzdem ihren Zweck erfüllten, eine Schiffsschaukel brachte den zahlreichen Fahrgästen unter den Klängen der „süßen Maus“ einen Vorgeschmack der Seekrankheit bei, und in einem Panorama war sogar der „berühmte“ Franz Hesse im Bilde verewigt. „Ueb' Aug' und Hand“, riefen den Besuchern schon von weitem die Schießmamsells zu, und wer seine Kraft erproben wollte, dem stand ein Ringkämpfer und „Haut den Lukas“ zur Verfügung. Auf dem Marktplatze hatte sogar eine moderne Sibylle ihren Tempel aufgeschlagen und lüftete der Menschheit, die sich vertrauensvoll an sie wandte, den Schleier der Zukunft. Daß auch die „billigen Jakobe“ nicht fehlten, versteht sich wohl von selbst, diese gehören doch nun einmal zum Kirmestrubel. Die „schönsten“ Sachen konnte man dort zu wahren Schleuderpreisen verstehen und dabei wurden die prächtigsten Witze noch gratis zugegeben. So gab ein Jakob beim Ausrufen v. Hosenträgern den Umstehenden, d. wenig Kauflust zeigten, den guten Rat, sich einen Nagel ins Kreuz schlagen zu lassen und die Hose daran zu befestigen. Kurz, es war alles da, was ein echtes Kirmesgemüt erfreuen konnte. Auch in den verschiedenen Lokalen war es kirmesmäßig gemütlich und unterhaltend. Tiroler Kapellen, „echte Jodler“, Sänger u. Sängerinnen, süddeutsche Bierheben (aus Dortmund!), Grazien, die stimmverhaucht nach den Weisen alter Draht-Kommoden oder vorsintflutlicher „Zupfgeigen“ ihre konservatorische Bildung zum Besten gaben, Bauchredner und sonstige „Künstler“, alles wollte die Kirmesgäste erfreuen und hat sie auch wohl erfreut. Und wie prächtig wurde auf den Kirmesbällen geschwoft. Bis zum frühen Morgen lockten die Geigen die tanzlustigen Paare. Daß neben den vielseitigen „geistigen“ Genüssen in unseren Lokalen auch de „leibliche“ Verpflegung der Gäste nichts zu wünschen übrig ließ, versteht sich wohl von selbst. Wieviel hundert Meter „selbstgemachte“ Rinderwürste und wieviele Knackwürste ein Opfer der Kirmesgäste geworden sind, konnten wir leider nicht mit Bestimmtheit erfahren, die Ziffer soll aber eine ziemlich hohe sein. — Das Straßenbild stand schon des Morgens ganz im Zeichen der Kirmes. Ueberall quälten sich die „Leiermänner“, ihren verstimmten Instrumenten die letzten Töne zu entlocken und die Nerven ihrer Mitmenschen zu ruinieren. Und dafür mußte man noch einen Obolus opfern! Doch man tat es gerne, war doch eben Kirmes. Hoffentlich haben sich alle unsere Leser gestern gut amüsiert und machen sich die Folgen des evtl. Uebermaßes an geistigen und leiblichen Genüssen wenig bemerkbar.

** **(Zum gestrigen Schweinemarkt,)** auf dem Platz vor der „Helle“, waren ca. 200 Tiere aufgetrieben. Die Preise waren ziemlich hoch, und wurden für 6 Wochen alte Tiere 10 bis 12 Mark gezahlt, für ¼jährige 30 bis 36 Mark und für ältere Tiere bis zu 50 Mark. Der Handel war nicht besonders lebhaft; gegen 10 Uhr war noch kein Stück verkauft, und erst um die Mittagsstunde entwickelte sich das Geschäft etwas besser. Nur etwa ein Drittel der aufgetriebenen Tiere wurden verkauft.

** **(Um ein prächtiges Geschäftshaus)** ist unsere Stadt bereichert; am Samstag wird der stattliche Neubau der Firma Gebr. Stein dem Verkehr übergeben. Das hätte man vor drei Jahren auch noch nicht geglaubt, daß anstelle des alten, dem Cambrinus geweihten Börstinghaus'schen Hauses dem Gotte Merkur ein so prächtiger Tempel errichtet würde. Praktisch und bequem, das ist der erste Grundsatz gewesen, nach dem dieser Neubau nach den Entwürfen des Herrn Architekten Horn errichtet ist. — Die Parterre-Räumlichkeiten in Größe von ca. 120 Quadratmetern dienen nur dem Verkauf, während in der ersten Etage sich große umfangreiche Lager- und Anprobierräume befinden. Breite, bequeme Steintreppen, welche mit Linoleum belegt sind, führen zu den einzelnen Stockwerken; das Ganze wird gekrönt von einem hübschen Türmchen, von dem man einen entzückenden Ausblick auf die Stadt genießt. Die sämtlichen Arbeiten an dem prächtigen Gebäude sind von hiesigen Handwerksmeistern ausgeführt. Selbstredend ist der ganze Bau bis unter das Dach elektrisch beleuchtet und auch mit Warmwasserheizung versehen. Groe Lichteffekte werden insbesondere durch die Bogenlampen erzielt, welche vor jedem der acht großen Schaufenster angebracht sind und dem stattlichen Geschäftshause ein großstädtisches Gepräge geben. Wie wir hören, soll für den Eröffnungsabend auch noch ein elektr. Scheinwerfer angebracht werden, der die ganze Gegend taghell erleuchten wird. Jedenfalls hat durch diesen Neubau das ganze Straßenbild sehr gewonnen und es wäre nur zu wünschen, daß an der Hüsingstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, recht bald noch mehr derartige Gebäude errichtet werden. Ob die alte kathol. Kirche noch nicht bald verschwinden und einem modernen Neubau Platz machen wird ?

300 Mark

Unfall-Unterstützung gemäß den bei uns einzusehenden Bedingungen

jedem unserer Leser umsonst,

sowie eine

tägliche 4seitige Unterhaltungs-Beilage,

das sind die Mehrleistungen, die wir als Dank für das ungeteilte Interesse, welches das Publikum unserer Zeitung entgegenbringt, seit dem Frühjahr resp. seit vergangenem Quartal unsern Lesern bieten.

Heute sind die Abonnenten der „Schwerter Zeitung“ in Stadt und Land so dicht gesät, daß wir uns eines Erfolges rühmen dürfen, wie ihn unseres Wissens selbst Großstadt-Zeitungen in ihren Bezirken nicht erreichten.

Die Auflage der Schwerter Zeitung wächst fortgesetzt

und dieser Umstand ermutigt uns, im neuen Quartal

1. mit **neuen Ueberraschungen** hervorzutreten, durch die wir unsern Lesern eine Erweiterung des Lesestoffes und mancherlei Vergünstigungen bieten,

2. das von uns bislang behauptete **Gebiet zu erweitern** und dadurch für die Inserenten auch weiterer Kreise ein **unentbehrliches** Annoncen-Organ zu sein.

Wer all der Vorteile teilhaftig werden will, abonniere auf die

„Schwerter Zeitung“

Preis: monatlich **nur 55 Pfg.** Unsere Boten und Geschäftsstelle dienen gern mit Probe-Nummern.

** **(Der evgl. Männer- und Jünglings-Verein)** hatte gestern Abend seine Mitglieder und Freunde zu einem traulichen Familienabend im Saale der Stadtmission vereinigt. Nachdem der Vorsitzende des Vereins die Feier in üblicher Weise eingeleitet, ergriff Herr Pfarrer Wischnath das Wort zu einem interessanten Vortrage über unseren großen Landsmann und Liederdichter Philipp Nicolai. Er schilderte in lebhaften Ausdrücken dessen wechselvolle Lebensschicksale und würdigte besonders auch seine unsterblichen Liederschöpfungen. Sodann gab noch ein Missionar, der zurzeit unter den Slovenen tätig ist, einige interessante Bilder aus der Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. Zwischen diesen Vorträgen wurden Deklamationen, Gesänge des gemischten und des Männerchors, sowie Musikvorträge des Posaunenchors geboten. So gestaltete sich dieser schöne Abend zu einer erhebenden Feier, die das alte Band, das alle Mitglieder des Vereins und seiner Freunde umschlingt, noch fester knüpfte. Die Feier war gut besucht.

** **(Populär-wissenschaftliche Vorträge.)** Wir machen nochmals auf den heute Abend im Hotel Brückner stattfindenden ersten Vortrag aufmerksam. Bekanntlich spricht Prof. Dr. Wernpe-Oldenburg über „Strahlende Materie, Radium und radioektive Erscheinungen“, jedenfalls ein Thema, wie es hochinteressanter wohl kaum jemals sein kann. Der Vortrag beginnt pünktlich 8,15 Uhr.

** **(Achtung, Straßenbahn!)** In letzter Zeit sind auf den Hörder Kreisbahnen verschiedene Unfälle, darunter welche mit tötlichem Ausgang zu verzeichnen gewesen. Fast durchweg ist die Unachtsamkeit des Publikums Schuld daran. So lag am Sonnabend in dem dichten Nebel in der Nähe der Brennerei Nathe ein total betrunkener Knecht dieser Firma quer über dem Gleise. Dem Führer des Theaterwagens gelang es noch im allerletzten Augenblick — der Betrunkene saß schon unter dem Vorderperron — zu halten, sonst wäre das Unglück geschehen. Montag lief ein gleichfalls Betrunkener am Westentore vor einen Wagen der Westhofener Strecke. Er wurde angestoßen und fiel auf die Chaussee, glücklicherweise dem Gleise abgekehrt, sonst wäre es um ihn geschehen gewesen. Am gestrigen Kirmestage lief in den ersten Nachmittagsstunden neben dem Hotel Sternberg eine etwa 16jährige Kirmesbesucherin direkt vor die nach Hörde fahrende Straßenbahn. Um Haaresbreite wäre sie infolge ihrer Träumerei unter den Wagen geraten. Auch auf der Hörderstraße wäre gestern Nachmittag ein junger Mann beinahe ein Opfer der Straßenbahn geworden. Zwischen den Gleisen gehend, hatte er den Wagen nicht bemerkt; nur der Geistesgegenwart des Führers, der sich weit vorbeugte und den Unvorsichtigen mit einem gewaltigen Ruck zur Seite schleuderte, ist es zu danken, daß ein Unglück verhütet wurde. Darum richten wir immer an unsere Leser die eindringliche Mahnung: „Vorsicht auf den Verkehrsstraßen!“

** **(Zum Lehrerbesoldungsgesetz.)** Im „Deutschen Haus“ in Dortmund waren gestern Nachmittag eine größere Anzahl Lehrer aus dem Industriebezirk versammelt, um Stellung zu dem Entwurf zu nehmen. Der Abgeordnete für den Kreis Hörde, Herr Ehrenamtmann Westermann, war anwesend und erläuterte die einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes. Danach ist dasselbe für den Industriebezirk unannehmbar, da es für die Lehrer dieses Bezirkes trotz der immer teurer werdenden Zeiten ein vermindertes Grundgehalt vorsieht und damit die Gemeinden in die unangenehme Lage bringt, daß für ausgeschriebene Stellen überhaupt keine Meldungen mehr erfolgen werden. Unter Verwerfung der rein schematischen Einteilung der Städte nach der Bevölkerungsziffer — 25 000, 50 000 und über 100 000 Einwohner — ist der Herr Abgeordnete und mit ihm seine Partei der Ansicht, daß der ganze rheinisch-westfälische Industriebezirk eine wirtschaftliche Einheit, also ein einheitliches Teuerungsgebiet darstellt, für welches gleichmäßige und den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Bezüge notwendig sind. Um aber den nicht leistungsfähigen Gemeinden des Bezirks die Möglichkeit dieser Besoldungsregelung zu verschaffen, sei für sie ein Staatszuschuß zu verlangen. In diesem Sinne wird die nationalliberale Partei an das Gesetz die ändernde Hand legen.

** **(Eigenartiger Rechtsstreit.)** Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit einem eigenartigen Rechtsstreit zu beschäftigen, welcher zwischen dem städtischen Wasserwerk in Dortmund und dem Magistrat von Schwerte schwebte. Das Wasserwerk hatte in Schwerte die Genehmigung zur Ausführung von Wasserleitungsarbeiten nachgesucht und erteilt erhalten. Die Polizeibehörde forderte alsdann von dem genannten Wasserwerk 303 Mark Baugebühren. Als die Verwaltung in Dortmund die Gebühren für zu hoch erachtete, prüfte der Magistrat von Schwerte die Gebührenrechnung und gelangte zu dem Ergebnis, daß die Gebühren richtig berechnet seien. Die Polizei von Schwerte teilte jedoch dem städtischen Wasserwerk in Dortmund mit, daß die Gebühren richtig berechnet seien. Nachdem die Verwaltung von Dortmund erklärt hatte, sie wollte 303 Mark unter Protest zahlen, wandte sie sich an den Regierungspräsidenten, welcher die Angelegenheit an den Bezirksausschuß abgab. Dieser wies eine Klage ab. Das Oberverwaltungsgericht hob jedoch die Entscheidung des Bezirksausschusses auf und stellte das Verfahren ein, da eine Klage im Verwaltungsstreitverfahren nicht vorliege. Die Verwaltung in Dortmund wollte sich offenbar über die Polizeiverwaltung von Schwerte beschweren. Eine Klage im Verwaltungsstreitverfahren könne erst dann stattfinden, wenn der Magistrat in Schwerte der Verwaltung in Dortmund einen Einspruchsbescheid erteilt habe.

** **(Das Kinematographen-Theater)** in der „Reichskrone“ war am gestrigen Kirmestage fast immer überfüllt; zahlreiche Besucher mußten sich vielfach mit einem Stehplätzchen begnügen. Wer das Eröffnungs-Programm noch nicht gesehen hat, versäume nicht, heute den Theater einen Besuch abzustatten. Von morgen ab wird mit einem neuen Programm aufgewartet. (S. auch Inserat.)

** **(Die Taschendiebe)** haben auf der gestrigen Kirmes doch etwas Beute gemacht; einer Frau wurde im Gedränge ein Portemonnaie mit 15 Mark, einer anderen ein solches mit 8 Mark gestohlen. Leider sind die Langfinger mit ihrem Raube unerkannt entkommen.

** **(Revision.)** Heute inspiziert Herr Provinzial-Schulrat Dr. Kauer aus Münster das hiesige Progymnasium.

** **(Schlägerei.)** Auf der Rückkehr von der Kirmes gerieten heute Nacht mehrere junge Burschen auf der Schützenstraße in Streit und verbläuten sich gegenseitig nach allen Regeln der Kunst. Dabei lärmten die Rowdies, als ob die ganze Welt ihnen gehöre, und die Anwohner der Straße erschreckt aus dem Schlafe auffuhren. Daß es nun einmal bei gewissen Leuten ohne Krakehl gar nicht geht.

** **Berghofen,** 29. Okt. (Grubenunglück.) Auf der Zeche „Felicitas“ ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall durch Steinfall aus dem Hangenden, wobei der Bergmann Albert Lügger von hier so unglücklich unter die Gesteinsmassen geriet, daß er auf der Stelle getötet wurde. Erst nach längerer mühevoller Arbeit gelang es, den Erschlagenen unter dem Gestein hervorzuholen; derselbe wurde dem Krankenhause zugeführt und in der dortigen Leichenhalle aufgebahrt.

** **Aplerbeck,** 29. Okt. (Die Erbreiterung der Eisenbahnüberführung) über die Chaussee zur Mark, die schon seit einer ganzen Reihe von Jahren geplant war, wird jetzt zur Wirklichkeit. Zurzeit ist man mit den erforderlichen Arbeiten auf der westlichen Seite beschäftigt, denen nach Fertigstellung diejenigen auf der gegenüberliegenden Seite folgen werden. Dadurch wird der Ueberführung eine lichte Weite von der Breite der ganzen Chaussee gegeben, die mit der neuen Brücke für das Anschlußgleise der Aplerbeckerhütte korrespondiert, so daß auch die bisherige Unterbrechung der beiderseitigen Bürgersteige in Fortfall kommt und eine bedeutende Verkehrserleichterung eintritt.

** **Hombruch,** 29. Okt. (Einbruchsdiebstahl.) Bei der Firma Gebr. Rothschild hier, Manufakturwarengeschäft, wurde in der vergangenen Nacht ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe brachen die verschlossene Fensterlade mitten durch, zertrümmerten eine Fensterscheibe, öffneten ein Fenster und stiegen dann in die Verkaufsräume, aus denen sie nach Schätzung des Geschäftsinhabers für ca. 1000 Mark Paletots und Herren-Anzüge stahlen. Daß die Diebe bei ihrer lichtscheuen Arbeit sicher gewesen sind, geht daraus hervor, daß sie die Gasbeleuchtung dabei in Anspruch nahmen. Bisher fehlt noch jede Spur von den Dieben.

Dortmunder Stadttheater.

Am vergangenen Sonntag war das Theater ziemlich ausverkauft; der Zweck, auch dem auswärtigen Publikum für wenig Geld eine wirklich gute Vorstellung zu bieten, wurde durch die Aufführung des entzückenden Lustspiels „Frl. Josette — meine Frau“ voll und ganz erfüllt. Am nächsten Sonntag Nachmittag gelangt das anmutige und reizende Lustspiel „Renaissance“ zur Aufführung. Ein Zug prächtiger Menschenkenntnisse, welterfahrene Gesinnung und ethischer Kerngedanke geht durch das Stück, und eine Anzahl charakterisierter Gestalten trägt die ebenso sinnige wie scherzhafte Handlung. Am Sonnabend beginnt die Vorstellung um 8 Uhr. Zur Aufführung gelangt das Musikdrama „Salome“ von Rich. Strauß. Sonntag abend wird dem auswärtigen Publikum Gelegenheit geboten, die beliebte große Oper mit Ballett „Carmen“ zu sehen. Plätze ab erster Rang sind noch in genügender Anzahl vorhanden.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 255. Donnerstag, den 29. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Reichssteuern und städtische Finanzen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die neuen Reichssteuern auf die Finanzen der deutschen Städte recht erheblich, und zwar in wenig günstigem Sinne, zurückwirken werden. Damit erblühen für die Steuerzahler abermals Aussichten, die ihnen nicht gefallen werden. Wir brauchen noch gar nicht einmal die Gas- und Elektrizitätssteuer allzu tragisch zu nehmen, denn der Reichstag wird hier gewiß erhebliche Aenderungen vornehmen, wenn er nicht gar zu einer Ablehnung kommt, aber auch davon abgesehen bleibt genug an ernsten Momenten übrig. Es muß damit gerechnet werden, daß die steuerpflichtigen gewerblichen und sonstigen Einkommen sinken, während doch ein Anwachsen der städtischen Ausgaben oft nicht wird verhütet werden können. Und mancher städtische Finanzminister wird heimlich die Faust gegen seinen großen „Kollegen" im Reich ballen. Das Suchen nach einem Ausgleich wird für ihn noch schwerer werden, wie für Exzellenz Sydow; auch daran sollte man im Reichstag denken und nicht weniger in den Landtagen.

Ein empfindliches Loch wird es im städtischen Einnahme-Säckel geben, wenn die Absicht verwirklicht wird, die kommunale Besteuerung des Bieres aufzuheben, falls die beträchtliche Erhöhung der Biersteuer im Reiche vorgenommen wird. In einer großen Zahl von Städten und auch in ländlichen Gemeinwesen besteht die Besteuerung des Bieres, und namentlich in an „kleinen Leuten" reichen Industrie-Orten ist man dazu übergegangen; recht runde Summen sind auf diesem nicht mehr „ungewöhnlichen Wege" vereinnahmt, deren Ausfall bitter ins Gewicht fallen würde. Ganz selbstverständlich kann ein solcher Gesetzes-Beschluß nicht in ein paar Monaten zur Ausführung gebracht werden, darin läge eine unerträgliche Härte; aber einmal kommt der Termin für die Verwirklichung doch heran.

Der Stand der städtischen Finanzen ist aus einem besonderen Grunde noch eine ganz wichtige Sache: Wir sehen es immer häufiger, wie reiche und auch nur wohlhabende Leute keine große Neigung zeigen, in einem Ort zu verharren, der ihnen harte kommunale Lasten auferlegt. Das ist menschlich, wenn auch die minder bemittelten Bürger von einem Fortzug der vermögenden Steuerzahler nicht entzückt sein werden. Wird eine Stadt aus irgend einem Grunde zu einer erheblichen Vermehrung ihrer kommunalen Abgaben gezwungen, so hat sie also nicht allein mit einem Lamento über die Höhe der Steuern, sondern auch mit der Möglichkeit eines Abzuges „hochgeschätzter" Bürger zu rechnen. Oft wird ja ein Gewerbebetrieb oder fester Grundbesitz einen eiligen Fortzug hindern, aber wir verzeichnen heute schon gerade genug Geschäfts- und Immobilien-Wechsel.

Wir haben die Reichs-Finanzreform nötig, aber sie muß mit wirtschaftlicher Behutsamkeit ausgeführt werden, damit nicht die Einzelstaaten und die Tausende von großen und kleinen Gemeinwesen in Deutschland zu argen Schaden haben. Das wird sich auch ermöglichen lassen, wenn die Beratung mit Ruhe und Besonnenheit vorgenommen wird.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 28. Okt. (Ein Gerüsteinsturz) ereignete sich am Neubau (früher Hohoff) an der Altenhagenerbrücke, glücklicherweise ohne ernstlichen Schaden anzurichten. Ein Maurer wurde mit in die Tiefe gerissen und hing mit einem Beine festgeklemmt mit dem Kopfe nach unten. Von Mitarbeitern und Vorübergehenden wurde er aus seiner üblen Lage befreit. Er hat bei dem Sturz zum Glück nur einige Schrammwunden erhalten. Dem Umstande, daß sich der Zusammenbruch zu Beginn der Mittagspause ereignete, ist es zuzuschreiben, daß der Unfall keinen größeren Umfang annahm. Auf dem Gerüst arbeiteten drei Maurer und unter ihm ebenfalls mehrere, die aber schon die Arbeitsstelle verlassen hatten. Worauf der Einsturz zurückzuführen ist, steht noch nicht fest.

* **Neheim,** 27. Okt. (Einem ganz geriebenen Schwindler) wurde hier das Handwerk gelegt. Zur Frau des ehemaligen Stadtrentmeisters Burgard kam ein anständig gekleideter, vertrauenerweckender Mann und stellte sich als Oberaufseher des Zuchthauses zu Wehlheiden vor. Er erzählte Frau Burgard eine ganze Menge interessanter Einzelheiten von dem Leben ihres Mannes, bestellte Grüße und hatte eine große Zahl der verschiedenartigsten Wünsche. Burgard bitte für den Winter um warme Unterkleidung, auch habe er großes Verlangen nach seiner Uhr, an der er sehr hänge und zum Schluß bat der Herr Oberaufseher um einen größeren Geldbetrag. Frau Burgard, die aus früher erhaltenen Briefen ihres Mannes die Angaben des Schwindlers bestätigt fand, gab warme Kleider, die goldene Uhr ihres Mannes und schließlich auch — damit Burgard die Uhr besser festmachen kann, wie der Herr Pseudo-Oberaufseher sagte — die goldene Kette, einen mühselig zusammengebrachten Betrag von annähernd 30 Mark und später, als der Herr Oberaufseher sagte, das Geld reiche nicht, da er selbst von B. noch bekomme, weitere 20 Mark. Schließlich erbat sich der Gauner noch einige Schnitten Graubrot aus, da Burgard gerade dieses Brot so gerne esse. Vor einigen Tagen erhielt Frau Burgard von dem Hallunken einen Brief, in dem es hieß, daß Burgard nach Kassel und Hagen zu Zeugenvernehmungen in der Angelegenheit Müller gebracht werde. Frau Burgard möge deshalb am Freitag zum Zug kommen und ein Stück mitfahren, aber nicht vergessen, noch Kleider, einen Anzug und Geld, etwa 100 bis 150 Mark, mitzubringen. Frau Burgard, der die Sache verdächtig vorgekommen, ging zur Polizei. Herr Polizeikommissar Kappe ließ nun Frau Burgard ein großes Paket machen und ging mit ihr zum Zuge 1,12 Uhr. Als der Zug ankam, winkte der Herr „Oberaufseher" freundlich aus dem Fenster, wurde jedoch sehr plötzlich von dem mit Frau Burgard in das Coupee eintretenden Polizeikommissar für verhaftet erklärt. Der Gauner ist ein am 15. September nach Verbüßung einer 4¼jährigen Zuchthausstrafe aus dem Zuchthause zu Wehlheiden entlassener Sträfling. In seinem Besitze wurden Uhr und Kette vorgefunden. Von dem erschwindelten Gelde hatte er nur noch 4,12 Mark. Die Kleidung hatte er bereits angelegt. Der Schwindler wurde dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

* **Gelsenkirchen,** 27. Okt. (Tödlicher Unfall.) Der Bergmann Kluge geriet auf seiner Arbeitsstelle unter hereinbrechendes Gestein und wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

* **Witten,** 27. Okt. (Tod durch Starkstrom.) Auf schreckliche Weise ist der Monteur Linde aus Wanne auf dem Elektrizitätswerk „Westfalen" hier zu Tode gekommen. Er war mit einer Reparatur beschäftigt. Dabei berührte er die Starkstromleitung, die eine Spannung von 100 000 Volt hatte. Linde fiel lautlos zu Boden. Der hinzugerufene Arzt konnte nur seinen Tod feststellen.

* **Hattingen,** 27. Okt. (Raubmordversuch.) Die Baufirma Gebr. Selle in Sprockhövel beschäftigt augenblicklich 25, meist italienische, Arbeiter, die der Aufsicht eines Schachtmeistres unterstellt sind. Der 17 Jahre alte Bureaulehrling Blankenagel erhielt den Auftrag, 1200 Mark Löhnungsgelder an den Schachtmeister zu überbringen. Auf dem Wege dorthin gesellte sich der Arbeiter Nasarin zu ihm. Nasarin war bisher ebenfalls an dem Wegebau beschäftigt, hatte sich aber an dem Tage krank gemeldet und einen Kurschein geben lassen. Anfänglich unterhielt er sich ganz freundlich mit dem Lehrling, als sie aber an ein Gebüsch kamen, vertrat Nasarin ihm den Weg, zog ein Dolchmesser aus der Tasche und hieb damit auf Blankenagel ein. Dieser sprang zurück und wurde daher nur leicht an der Kehle gestreift, dann trat er Nasarin vor den Leib und lief, laut um Hilfe rufend, davon. Nasarin, der den Dolch von sich geworfen hatte und geflüchtet war, wurde von seinen Landsleuten eingeholt und der Gendarmerie übergeben, die ihn unter sicherer Bedeckung nach Hattingen ins Gefängnis brachte.

* **Hilden,** 27. Okt. (Ein neuer Hauptmann von Köpenick.) Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr fuhr in Unterbach ein Mann im Automobil vor dem Pastorat vor, begab sich in Abwesenheit des Pastors ins Haus und stellte sich den anwesenden Frauenspersonen als Kriminalbeamter vor. Er hielt eine Haussuchung ab und fand dabei eine Kassette mit 6000 Mark, die er beschlagnahmte, angeblich, weil der Pastor im Verdacht stehe, falsches Geld verausgabt zu haben. Der angebliche Kriminalbeamte entfernte sich dann mit dem Automobil in der Richtung nach Düsseldorf.

* **Marten,** 28. Okt. (Ein eigenartiger Unglücksfall) ereignete sich in der Friedrichstraße. Der 55jährige Bergmann Kramer, Friedrichstraße 8, kam auf der Treppe zu Fall und schlug vornüber mit dem Kopfe auf die Kanten der Treppenstufen. Dadurch erlitt K. außer einer klaffenden Stirnwunde noch schwere Verletzungen am Kopfe, so daß er bewußtlos im Flur liegen blieb. Der herbeigerufene Arzt legte dem Schwerverwundeten einen Notverband an und ordnete dessen Ueberführung in das Krankenhaus an. An den erhaltenen Verletzungen ist K., ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Hospital zu Kirchlinde gestorben.

* **Recklinghausen,** 27. Okt. (Verschiedenes.) Auf der Zeche General Blumenthal 1-2 geriet der 29 Jahre alte Berg-

---

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 27

Noch ein Blick der Verachtung streifte den geknickten Diener, dem das Schuldbewußtsein auf der Stirne stand, dann warf Vinzelberg dem Kammerdiener noch die Worte zu: „So werde ich an Ihren Herrn schreiben;" darauf schlug er den Weg nach Wustrow ein, denn er wußte, daß Onkel Julius auch einer der Gäste in Schönbergen gewesen war.

Das Glück wollte, daß er den alten Herrn zu Hause fand und derselbe war sofort bereit, sich mit ein paar Kernflüchen Luft zu machen, als er das Unheil erfuhr, welches die Kreatur eines rachsüchtigen Dieners angerichtet hatte.

„Nun, mein lieber Karl Heinrich, es ist nur sehr verständig von Dir, daß Du gleich zu mir gekommen bist, denn ich kann Dir genau erzählen, was in Schönbergen an dem Unglückstage passiert ist .. Der Kuckuck hole den Kerl, den Hagen, hoffentlich brauchen wir ihn nicht wiederzusehen."

Nun berichtete der alte Herr in kurzen abgerissenen Sätzen, wie das so seine Art war, die ganze Affäre: „Ein prächtiger Mensch, der kleine Otmar .. nicht?" unterbrach er plötzlich die Erzählung. „Wie der Junge dastand .. kaum zwanzig Jahre .. und eine Routine entwickelte er, wie ein alter Duellfechter... Aber das liegt im Blute, Karl Heinrich .. das ist angeboren. .. Doch wo war ich noch stehen geblieben? .. Aha, also den nächsten Morgen noch, bevor der Vetter Hagen .. übrigens ein verdammt netter Bursche... Tat mir leid bei der Sache .. also noch bevor der Vetter Hagen die Forderung überbrachte, kommt ein Brief vom Landrat und der erzählt uns allerhand kuriose Sachen über den sauberen Herrn von Schönbergen, es drohten ehrengerichtliche Untersuchungen, und der schlaue Patron hatte wohl Kunde davon bekommen, kurz, er reichte sofort den Abschied als Reserveoffizier ein und wollte sich aus dem Staube machen.

Ich war aber rascher, ich suchte ihn sofort auf und erzwang mir den Eintritt. Na, Du kannst Dir denken, daß ich ihn nicht sanft angefaßt habe, die Platte des Bildes wurde vor meinen leiblichen Augen zerstört .. es war eigentlich schade, ich sah nie etwas Holdseligeres, als das Bild Deiner Braut .. dann erreichte ich von ihm eine Erklärung in aller Form, daß er Olga bei ihrem übermütigem Spiel belauscht habe und das Bild ohne ihr Wissen aufgenommen wurde.

Dieses Skriptum ist allen Beteiligten gezeigt worden, und sie gaben ihr Ehrenwort, über den Vorfall zu schweigen. Ich veranlaßte dagegen, daß Otmar die Entschuldigung Hagens .. dem Kerl brannte sichtlich der Boden unter den Füßen .. als genügende Genugtuung aufnahm, zudem er ja wußte, daß der Mann sinnlos betrunken gewesen war. Alles besser, als ein öffentlicher Skandal .. nicht wahr, Karl Heinrich .. und ein solcher Kerl ist es wahrlich nicht wert, daß ein tüchtiges Menschenleben in Gefahr gebracht wird. Wie ich schon sagte, ist der stolze Herr verduftet, hoffentlich auf Nimmerwiedersehen; für uns ist er jedenfalls durch sein Benehmen unmöglich geworden .. auch ohne die anderen wenig sauberen Dinge, über die ich Schweigen gelobt habe... Ueberhaupt, mein lieber Karl Heinrich .. folge dem Rat Deines alten Onkels .. habe Dein Mädel lieb und vergiß über deren schönen Augen, daß solche Lumpenkerle unter Gottes Sonne herumlaufen dürfen. .. Grüße mir das herzige Kind .. sie hat doch nichts von dieser häßlichen Geschichte erfahren?.. Du schweigst, mein Sohn? .. Hm, hm! .. Solltest Du etwa den Eifersüchtigen gespielt haben? .. Nein, nein, entschuldige Dich nicht... Was geht es mich an, mach' das mit Olga aus... Ueber den harmlosen Streich der Wasserpromenade.. ha, ha.. lohnt es sich nicht, der reizenden Hexe ein ungutes Wort zu sagen .. hätte es sehen mögen, das reizende, süße Nixchen! ..."

„So, da hast Du meine Meinung, und wenn ich auch mit Recht der tolle Hollweg genannt worden bin in meiner Jugend, das hat doch auch der Alte nicht verlernt, in reinen unschuldigen Mädchenaugen zu lesen. Und was er in den Augen Deiner Braut gefunden hat, war etwas so Köstliches, daß ich Dich glücklichen Menschen darum beneide. So, nun gehe hin zu ihr und tue Abbitte."

Bewegt drückte Karl Heinrich die dargebotene Hand: „Ich danke Dir, Onkel Julius, und ich werde Dir nie vergessen, wie Du für mich gehandelt hast. Jetzt eile ich zu Olga, um .. gut zu machen."

Gut zu machen?!

Gutmachen?!

* * *

Es war nahe daran, daß Olga das abbittende Wort nicht mehr gehört hätte. Ein schweres Nervenfieber hatte sie ergriffen, war es Ansteckung, die sie sich bei dem Krankenbesuch geholt hatte, war es nur die nervenaufregende Angst vor der Macht jenes Mannes, oder beides zusammen? Genug, sie lag todkrank darnieder für Wochen. Die Mutter, welche ihrer Tochter kurz vor der Katastrophe mitteilte, daß sie ihrer Gesundheit wegen sofort nach Karlsbad müsse, durfte nicht benachrichtigt werden, und so trug Frau Vinzelberg die ganze Verantwortung. Es war eine schwere Zeit für die alte Dame, da sie auch noch den ganz verzweifelten Sohn aufrecht halten mußte, der unter seinem Schuldbewußtsein fast zusammenbrach.

Oft flackerte Olgas Lebensflämmchen so schwach, daß man das Ende nahe glaubte, doch endlich schien ganz langsam eine Besserung einzutreten, man atmete auf, und der behandelnde Arzt glaubte sie gerettet.

So saß Karl Heinrich denn eines Abends an dem Krankenbett der schlafenden Braut, das Gesichtchen betrachtend, das dort so abgemagert und blaß in den Kissen ruhte, da schlug sie ihre Augen auf, groß und weit, und sah zu ihm hinüber. Das Herz wollte ihm springen vor Glückseligkeit, aber er blieb ganz ruhig und streichelte nur behutsam die zarten Händchen, die kraftlos auf der Decke lagen.

„Karl Heinrich," sagte Olga matt, „was ist mit mir?"

„Du warst sehr krank, doch Du wirst nun bald gesund werden."

Ein ängstlicher Zug flog über des Mädchens Gesicht: „Du bist mir wieder gut? Mich dünkte, ich hätte Dich so zornig gesehen, ehe ich eingeschlafen bin?"

„Schlafe, mein Kleinod, schlafe. Ich wache bei Dir, und wenn Du wieder gesund bist, wirst Du meine kleine Frau, nicht wahr, mein Liebling? Dann bin ich immer bei Dir, wird das ein himmlisch Leben werden... So, nun sei gut und schlafe .. schlafe."

„Deine kleine Frau," flüsterte Olga mit lieblichem Erröten, legte in seine breite, mächtige Hand ihr durchsichtiges Händchen und schloß gehorsam die schönen Augen.

Bald verkündeten lange, tiefe Atemzüge erquickenden Schlaf, der erschütterte Mann aber faltete die Hände zum Dankgebet gen oben, eine Träne feuchtete sein Auge.

* * * 157,20

mann Malecki zwischen zwei geladene Kohlenwagen und wurde sofort getötet. Er hinterläßt Frau und drei Kinder. — Im benachbarten Hüls wurde in der vergangenen Nacht bei dem Kaufmann Friedrich ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Den Dieben fielen für über 5000 Mark Manufakturwaren in die Hände.

* **Solingen,** 27. Okt. (Brandstifterbande.) In unheimlicher Weise steigt hier und in der Umgegend seit einiger Zeit die Zahl der Brände; in den letzten 24 Stunden sind in den Nachbargemeinden Wald und Gräfrath allein 6 Schadenfeuer zu verzeichnen gewesen. Zunächst brannten in Wald fast zu gleicher Zeit zwei große mit Früchten gefüllte Scheunen nieder. Einige Zeit später brach zu Tiefendick in einer Scheune Feuer aus. Der vierte Brand kam in den Treibhäusern der Frey'schen Gärtnerei zum Ausbruch. Die Anlage wurde teilweise zerstört. Im fünften Falle war der Brandherd ein Wohnhaus an der Feldstraße, das ebenfalls zum großen Teil ein Raub der Flammen wurde. Schließlich brannte noch zu Gräfrath-Stockdum ein kleines, von zwei Familien bewohntes Haus gänzlich nieder. Man vermutet, daß bei der Mehrzahl der Brandfälle, namentlich bei den vielen Scheunenbränden der letzten Zeit Brandstiftung vorliegt. Die Polizeibehörde glaubt, daß die Brandstifter Mitglieder der „Schwarzen Bande" sind, die in Wald seit Monaten ihr Unwesen treibt. Zwei Mitglieder der Bande sind in Wald wegen Straßenraubes verhaftet worden.

* **Oberhausen,** 27. Okt. (Ein unterirdischer Brand) wütet im Eisenbahndamm am Bahnhof Oberhausen-West. An der Signalbrücke beim Block „Herr" ist er besonders bemerkbar, da dort ein Pfeiler im Sinken begriffen ist, so daß man sogar mit dem möglichen Einsturz der Brücke rechnet. Man will jetzt den Brandherd durch Ausgraben beseitigen und dann die gefährdeten Stellen mit Lehm abdämmen.

* **Krefeld,** 27. Okt. (Einsturz.) An dem im Bau begriffenen Stahlwerk der Firma Reinhold Becker in Willich ist heute vormittag die Kellermauer eingestürzt und hat zwei Maurer unter sich begraben. Einer von beiden wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen, der andere trug mehrere Verletzungen davon.

* **Aschеberg** i. W., 27. Okt. (Eine Kirchenglocke gestohlen.) Die Diebstähle und Einbrüche in hiesiger Gegend mehren sich in unheimlicher Weise. Neulich wurden verschiedene Fälle berichtet aus Lüdinghausen, Nordkirchen und von hier. Heute kann man schon mehrere andere aus unserer Gemeinde wieder anreihen. Bei einem Wirte und bei einem Kaufmanne wurden die Geldladen von den Gaunern untersucht, bei ersterem mit sehr geringem, bei letzterem mit etwas mehr Erfolg. Einzig in seiner Art steht aber da der in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag voriger Woche erfolgte Diebstahl einer ca. 2—3 Zentner schweren Glocke. Dieselbe diente bisher als Schlagglocke für die Turmuhr und war mit dem Abbruch des alten Turmes heruntergekommen und einstweilen auf dem Bauplatz zwischen dem alten Baumaterial verblieben. In der angegebenen Nacht hat der Nachtwächter einen Kutschwagen in unmittelbarer Nähe der Kirche wahrgenommen, aber in der Annahme, daß einer der geistlichen Herren einen späten Versehgang gehabt und im Kutschwagen zurückgebracht sei, leider keinen Verdacht geschöpft.

* **Aachen,** 27. Okt. (Durch Leichtsinn) wurde hier in der vergangenen Nacht eine ganze Reihe von Menschenleben in ernste Gefahr gebracht. Ein Mann hatte sich abends in seiner Parterrewohnung in der Sandkaulstraße mit brennender Zigarre zu Bett gelegt und war eingeschlafen. Es entstand ein Brand, der erst bemerkt wurde, als er schon ziemlich große Dimensionen angenommen hatte. Nur mit großer Mühe gelang es, den Mann und ein im gleichen Zimmer schlafendes Kind aus den Flammen zu retten. Als die Feuerwehr anrückte, hatten Hitze und Qualm das Passieren der Treppen schon unmöglich gemacht. An den Fenstern der oberen Etagen hörte man 8—10 Personen verzweifelt um Hilfe rufen. Der Umsicht der Wehr gelang es, alle mittels Rettungssäcken in Sicherheit zu bringen, auch ein kleines Wickelkind wurde auf diese Weise geborgen.

Kleine Chronik.

Die vom Automobil des Kaisers überfahrene Frau Kegler befindet sich nunmehr auf dem Wege der Besserung. Sie ist fieberfrei. Die Wundheilung nimmt einen glatten Verlauf. Komplikationen sind kaum zu befürchten. Der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz lassen sich täglich nach ihrem Befinden erkundigen. — **Zugentgleisung.** Bei Pfaffenhof entgleiste infolge Achsenbruches ein Güterzug mit 5 Wagen, wodurch die Strecke München-Treuchtlingen-Würzburg lange Zeit gesperrt war. Infolgedessen mußte der abends 10,10 Uhr von München abgehende D-Zug München-Berlin unterwegs umkehren und über Augsburg geleitet werden. Menschen sind nicht verunglückt, der Materialschaden ist laut amtlicher Mitteilung bedeutend. — **Folgenschwere Gasexplosion.** Im Elbinger Rathause erfolgte beim Ableuchten einer undichten Gasleitung eine Explosion. Drei Gasarbeiter wurden schwer und ein Straßenpassant leicht verletzt. — **Hagenbecks Lebenserinnerungen dem Kaiser gewidmet.** Karl Hagenbeck-Hamburg hat soeben seine Lebenserinnerungen beendet und läßt sie im November unter dem Titel „Von Tieren und Menschen, Erlebnisse und Erfahrungen von Karl Hagenbeck" erscheinen. Der Kaiser hat die Widmung des Werkes angenommen. — **Wasser-Einbruch in ein Bergwerk.** In die Schächte der Braunkohlengrube „Gottesgabe" in Kunzendorf drangen plötzlich aus den benachbarten Kohlengruben enorme Wassermassen ein und setzten die ganze Grube unter Wasser. Die ganze Belegschaft konnte gerettet werden, doch hat die Direktion wenig Hoffnung, daß der Betrieb auf dieser Grube jemals wieder wird aufgenommen werden können. — **Beim Wildern erschossen.** Wie aus Kolmar in Posen gemeldet wird, wurde der 18jährige Besitzersohn Schleußner beim Wildern von dem Forstaufseher Graeber erschossen. — **Ein Muttermörder vor den Geschworenen.** Das Schwurgericht in Landsberg verurteilte den Schlächtergesellen Kröschel, der seine Mutter mit einem Mangelholz erschlagen hat, zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. — **Verurteilter Frauenmörder.** Das Rudolstädter Schwurgericht verurteilte den Korbmacher Koch wegen Ermordung seiner dritten Frau und einer Stellenvermittlerin zum Tode. Koch soll noch fünf weitere Morde auf dem Gewissen haben. — **Ueberschwemmungen** haben auf Kuba die Tabakernte geschädigt. **500 Menschen sind ertrunken.**



Das Fehlen des preußischen Kultusministers Holle bei dem Beginn der Tagung des Abgeordnetenhauses und die Worte, mit denen Unterstaatssekretär Wever seine Abwesenheit begründete, haben vielfach die Auslegung erfahren, daß der Minister auf seinen Posten nicht zurückkehren werde. Daß Herr Holle, der aus der Wasserbauabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten den Sprung in das Kultusministerium unternehmen mußte, sich in seiner neuen Stellung nicht wohl gefühlt hat, ist kein Geheimnis. Da zudem allerlei Gerüchte im Umlauf sind, als habe der Kaiser ihm letzthin schon einen zarten Wink gegeben, der das Verbleiben Holles auf dem Ministerposten unmöglich mache, so wäre der Rücktritt keine Ueberraschung. Wird doch schon ein Nachfolger in der Person des früheren Berliner Polizeipräsidenten und jetzigen Oberpräsidenten v. Windheim genannt.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, 29. Okt., 7,30 Uhr: „Das goldene Kreuz". Oper in zwei Aufzügen von Ignaz Brüll. — Hierauf: „Kurmärker und Picarde". Genrebild in 1 Aufzug von Louis Schneider.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Donnerstag, 29. Okt., 7,30 Uhr: „Zar und Zimmermann". Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing.

Stadttheater Barmen.

Donnerstag, 29. Okt., 8 Uhr: „Der fidele Bauer". Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Leo Fall.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

29. Okt.: Bewölkt, trübe, feucht, kalt, normal herbstlich.
30. Okt.: Wenig verändert, meist bedeckt mit Strichregen, windig.
31. Okt.: Wolkig, vielfach trübe, feucht kühl, Strichregen, Nachtfrost.

Kostenfrei

für alle

Hals- und Lungenleidende.

Die Herren Dr. med. Schaffner & Co. in Berlin-Grunewald offerieren allen Hals-, Brust- und Lungenleidenden in Schwerte und Umgegend ihr tausendfach bewährtes Mittel zur Probe vollständig kostenlos.

Tausende von Patienten, die das Mittel bisher anwandten, preisen in mitunter begeisterten Worten die mit demselben erzielten oft **geradezu verblüffenden Erfolge.** Dieselben übertrafen in zahlreichen Fällen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Aerzte, die mit dem Mittel eingehende Versuche angestellt hatten, berichten von überraschenden Resultaten selbst noch in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trotzten.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine die ernste wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuscher-Medizin, erhebt aber auf der anderen Seite auch nicht den Anspruch, als ein sicher wirkendes „Heilmittel gegen die Lungentuberkulose" angesehen zu werden. Es ist nichts mehr und nichts weniger wie ein einfaches giftfreies Pflanzenpulver, welches aus den schon seit 100 Jahren weltberühmten sog. Lieberschen Kräutern hergestellt wird und zufolge einer Kaiserlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen ist. Es ist so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewendet werden kann. Ueber die Pflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Aeußerungen angesehener Männer der Wissenschaft und, wie gesagt, tausende von Anerkennungsschreiben von Patienten vor, die dasselbe mit dem denkbar besten Erfolge benutzten. Ein großer Teil dieser Mitteilungen stammt zwar auch von **Lungenschwindsüchtigen,** die fast übereinstimmend berichten, daß schon nach kurzem Gebrauche desselben eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Die weitaus größere Anzahl rührt aber von Patienten her, die **an chron. Katarrhen, altem Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis** usw. gelitten haben und die bekunden, wie vortrefflich ihnen das Mittel geholfen hätte.



Eigene Ueberzeugung ist indessen stets mehr wert, wie alle noch so lobenden Anerkennungsschreiben. Dieser Ansicht schließt sich auch die oben genannte Firma an und stellt sie daher allen denjenigen Patienten **völlig kostenlos,** ohne jede Kaufverpflichtung, eine Probe des Mittels zur Verfügung, die ihre Adressen einsenden und ihrem Briefe für Porto ꝛc. 20 Pfg. in Briefmarken beifügen. Jeder Probe wird eine belehrende und interessante mit Abbildungen ausgestattete Broschüre aus der Feder eines prakt. Arztes (keine Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der z. Zt. eine andere Kur durchmacht) ebenfalls völlig kostenfrei beigefügt.

Möge jeder Hals- oder Lungenkranke, im besonderen derjenige, der bereits andere Mittel und Methoden erfolglos angewandt hat, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 28

Der Herbst zog über die Lande, weiße Silberfäden kamen geflogen, sie woben der Erde ein duftiges Spitzengewand, ebenso zart wie der Brautschleier, der Olgas blondes Köpfchen umhüllte.

In der alten Dorfkirche Gossens stand die Braut und legte vertrauensvoll ihre Hände in die ihres Karl Heinrich, indessen die goldene Sonne durch die Fenster lachte und die bunten Blätter leise zu dem Orgelklang rauschten, welcher den Festchoral begleitete.

Eine stille Hochzeitsfeier sollte es sein, so hatte der Arzt bestimmt, aber in der Kirche waren sie alle erschienen, die Verwandten und Freunde des jungen Paares, denn nach der Zeit der bangen Sorge wollte niemand hier am Freudentage fehlen.

Da war zuerst die Mutter Olgas, die alte Exzellenz, eine gar vornehme Dame, dann der Vormund, er hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich alle seine Rechte nunmehr in Karl Heinrichs Hände zu legen. Die Büseritzer fehlten nicht, und der Wustrower, dem es vor Rührung so weich ums Herz wurde, daß er, wie Erna nachher bestimmt behauptete, sich heimlich die Augen wischte. Auch der Landrat war zugegen, aber bei aller Anteilnahme an dem Glück der beiden suchte sein Blick doch fragend den seiner Nachbarin Erna von Hollweg.

* * *

Der Büseritzer Forst lag im schimmernden Winterkleid, leichter Schnee bedeckte Wald und Flur, das richtige Festgewand für die Christnacht, die mit dem Sinken der heute so strahlenden Sonne begann.

Klaren Frost atmete die blaue Luft und die blitzenden Kristalle knirschten unter dem Fuß des Wanderers, welcher den beschneiten Waldweg entlang kam. Die frische Winterluft hatte seine Backen gerötet und die schönen, dunklen Augen blickten in heiterem Glanz umher, sie glitten zu den Bäumen empor, die auf jedem Ast die Gaben des Wintergastes behutsam trugen, jedes Zweiglein hielt andächtig still, krönte es doch der erste Schnee. An den rauhen Stämmen der Kiefern klebte er in leichten Flocken, während die Wipfel mit den zarten Nadeln die schwere Last kaum zu tragen vermochten, und hier und da eine Lawine niederging, in ihrem Dahinstieben den fröhlichen Wanderer, Otmar von Hollweg, überschüttend, daß er lustig auflachend, seinen Pelzkragen bis an die Ohren zog. Er blickte ordentlich mit Bedauern zu seinen Füßen nieder, war er doch der erste, der diesen Pfad kreuzte und der unberührten Decke den Stempel des Verkehrs aufdrückte. Es war so still im Forst, so feierlich still.

„Christnacht! Heilige Nacht und Friede auf Erden," zog es durch die Gedanken des jungen Mannes.

Frieden! Ja, jetzt fühlte er den Frieden, hier in der Einsamkeit, in der schneebedeckten Runde. Aber später, wenn sein Fuß ihn nach Büseritz zurückbrachte, in sein heimatliches Schloß, dann war es wieder vorbei mit dem Frieden.

Ach, wie müde war er des Kampfes, den seine Stiefmutter nie ruhen ließ, nicht die Liebe des Vaters, noch die der Schwester konnten ihn schützen vor den verwundenden Pfeilen ihrer Worte und Geberden. Warum hatte ihm die Natur die zarte Empfindsamkeit seiner Mutter gegeben? Ein anderer an seiner Stelle wäre trotzig und unbekümmert seinen Weg gegangen, denn im Grunde genommen, war er doch der Stärkere und nur die Rücksicht auf den leidenden Vater ließ ihn immer wieder den Versuch wagen, zu einem leidlichen Einvernehmen mit seiner Stiefmutter zu gelangen. Seit einem halben Jahre hatte er, durch die plötzliche Erkrankung des Freiherrn veranlaßt, sich à la suite stellen lassen für den Zeitraum von einem Jahr, um die Verwaltung des Majorats in Stellvertretung seines Vaters zu führen, aber niemals, er war sich dessen klar bewußt, würde er zu seinem lieben Regiment zurückkehren, denn nach Ausspruch des Arztes waren die Tage seines Vaters gezählt und dann würde er hier Herr sein.

Es feuchteten sich seine Augen bei dem Gedanken. Viel zu jung trat er das Erbe an, galt es doch das Wohl und Wehe so vieler Menschen zu erwägen und glücklich hinauszuführen. Manches mußte neu geschaffen und in andere Wege geleitet werden, da, wo sein Vater stets eigensinnig im Kampf mit den Anforderungen einer neuen Zeit am Alten festgehalten hatte. So sagte Karl Heinrich noch vor einigen Tagen, als eine Jagd sie in Rienow beim alten Kammerherrn zusammen führte.

Karl Heinrich! Der war der richtige Mann, ihm beizustehen, wenn wirklich der Vater ihm so bald genommen werden sollte. Wie lange war er nicht in Gossen gewesen, Otmar sehnte sich ordentlich danach, wieder einmal einen Blick in das glückliche Heim des jungen Paares zu werfen.

Prüfend blickte er auf die Uhr. Sie wies auf drei, da konnte er den Seitensprung wagen, besonders wenn er den Weg über Schönbergen nahm, Vinzelberg ließ ihn dann später wohl nach Hause fahren, damit er rechtzeitig zur Bescherung einträfe.

Eilig schritt Otmar dahin und bog in einen schmalen Weg ein, der, eine kurze Strecke des Schönbergener Forstes durchschneidend, hart an einem See entlang lief, hier die Grenze von Gossen und Schönbergen bildend. Er befand sich auf dem Schauplatz von Olgas übermütigem Kinderstreich, welcher so ernste Folgen gehabt hatte. Noch war Schönbergen von seinem Herrn verlassen, wie Hollweg glaubte, sonst hätte er diesen Weg vermieden, der so leicht ein unerwünschtes Zusammentreffen mit Hagen herbeiführen konnte.

„Die Borkenhütte ist mir neu," murmelte der junge Mann, als er am See angelangt war und dort .. wohl schon auf Gossener Boden, die Grenzen waren ihm hier nicht geläufig .. ein kleines, rohgezimmertes Schutzhaus erblickte, welches zur guten Jahreszeit einen entzückenden Blick über den weiten See ermöglichen mußte, denn es lag inmitten hoher Buchen auf dem höchsten Punkt des steil abfallenden Ufers. Sein Weg führte ihn hart vorbei und er beschloß, es genauer zu betrachten.

Zu seinem großen Erstaunen öffnete sich plötzlich die Tür desselben und eine Frauengestalt betrat die Schwelle. Sie drehte ihm den Rücken zu, die Augen mit der erhobenen Hand schattend, blickte sie erwartungsvoll den Weg entlang, den er zu betreten dachte, dann winkte sie hastig mit der Hand. Im ersten Augenblick glaubte Hollweg, Olga Vinzelberg zu erkennen, aber jetzt schien es ihm doch mindestens zweifelhaft, so stattlich war seine Kousine nicht.

Bisher hatte die weiche Schneedecke seine Schritte unhörbar gemacht, doch jetzt knackte ein dürrer Zweig so laut unter seinem Fuß, daß das junge Mädchen hastig herum fuhr. Wie das verkörperte böse Gewissen blickte ihn das vor Schrecken fast entfärbte Gesicht an und ehe noch die Blutwelle es dunkelrot übergossen, klappte die Tür des Häuschens hinter der Entfliehenden ins Schloß. 157,20

Zu diesem Wechselwild gehört auch ein starker Sechserbock, der meist auf meiner Seite in einem der vielen kleinen Feldgehölze steht oder, sobald das Korn hoch genug ist, in diesem sitzt, so daß ihm ungemein schwer beizukommen ist. Im Winter allerdings steckt er bei mir im großen Wald, dann aber hat er abgeworfen und ist sicher vor mir.

Um so eifriger wird dem schlauen Herrn dagegen im Frühjahr nachgestellt, und seit drei Jahren ist noch kein Mai ins Land gekommen, in dem wir beiden jetzt recht feindseligen Nachbarn nicht fast täglich hinausgezogen wären, um die Grenze abzuspüren und uns davon zu überzeugen, daß der da drüben den Bock immer noch nicht erwischt hatte. Im ersten Jahr begegneten wir uns manchmal ganz zufällig am Grenzgraben, welcher fast in seiner ganzen Länge durch einen schmalen, aber recht dichten Busch hindurchführt; dabei wurden auch einige gleichgültige Worte gewechselt. Im zweiten Jahre fiel auch dies weg, denn nun beobachteten wir beide uns nur insgeheim, namentlich geschah dies meinerseits, denn ich glaubte konstatiert zu haben, daß Papenstedt, jedenfalls ohne Gewehr, verschiedentlich den Grenzgraben überschritten hatte. Zu gleicher Zeit glaubte ich auch den Wechsel entdeckt zu haben, den der starke Bock einhielt, doch war das an einer ganz anderen Stelle als dort, wo der Rentier auf meine Seite gekommen zu sein schien. Im ersten Augenblick verstand ich nicht recht, was mein Nachbar auf meinem Revier gewollt hatte, doch als ich dann sowohl auf seiner wie auf meiner Seite einige Stämmchen fand, von welchen die Rinde frisch herabhing, wurde mir die Sache sofort klar. Der schlaue Herr von drüben hatte vermutlich auch den Wechsel ausgespürt, und um mich von ihm abzulenken, hatte er mir hier künstlich einen Platz zurechtgemacht, wo der Bock anscheinend „geschlagen" hatte, damit ich mich hier und nicht am Wechsel ansetzen sollte.

(Schluß folgt.)

Nur ein halber Erfolg.

Ein paar lustige junge Touristen streiften durch die bayerischen Alpen. Als sie einmal einen einsamen Bergpfad entlang wanderten, sahen sie hinter einer niedrigen Steinmauer ein reizendes bayrisches Dirndl mit kecken schwarzen Augen, das eben dabei war, eine Kuh zu melken.

„Willst du wetten", sagte da der eine, „daß, wenn ich jetzt hingehe und mit dem Mädchen spreche, sie mir einen Kuß gibt und eine Schmeichelei sagt?"

„Topp, es gilt," erwiderte der andere.

Der Jüngling schwang sich gewandt über die Mauer, zog höflich den Hut und redete das junge Mädchen an. Nachdem er ein paar hergebrachte Redewendungen gebraucht hatte, zog er ein Zehnmarkstück heraus und fragte das Mädchen, ob sie ihn küssen wolle, wenn er ihr das Goldstück gäbe. Sie sah ihn schelmisch lächelnd an und meinte: „Aber gewiß, warum denn net?" Und von ihrem Schemel aufspringend, gab sie ihm einen schallenden Kuß.

Gewissenhaft bezahlte er seine Schuld und fragte dann lächelnd, was sie mit dem Geld tun werde. „O", versetzte die ländliche Schönheit, „da hob' i vor a paar Tag in der Stadt eini so a feins Halstücherl gsehn, dös hätt' i goar zu gern ghobt, aber siebn Mark un fufzig hat's kostn solln; dös is mer z'viel gewesen, oaber jetzt wer i mer's kafn."

„Das ist ja schön," sagte der junge Mann, „aber was wirst du denn mit den übrigen zwei Mark fünfzig machen?"

„O, die hamm a scho ihr Bestimmung, dös derffen's sei glab'n. An Fufz'ger wann i draufleg, nachher gibt's grad an Taler, un da langt's zu for an Spielhohstoß for moan Ferdl. Un wann i die krumbi Federn dem Bue aufs neie greane Hütl nauffteck, dann darf er mer nimmer bös sein, daß i mi von so an dalketen Stadtfrack hob' küss'n loss'n — wann er's erfahrt!" — Der unternehmende Jüngling war stumm, starr und sprachlos; von der anderen Seite der Mauer aber ertönte ein lustiges Lachen.



Die kleinste Uhr der Welt rühmt sich ein Herr in Cincinnati zu besitzen. Sie hat nicht ganz einen viertel Zoll Durchmesser, und das Zifferblatt hat ungefähr die Größe eines mittelgroßen Nagelkopfs. Das Gehäuse ist vollständig aus Gold. Die Länge beider Zeiger, von einem Ende zum andern gemessen, beträgt nicht ganz einen fünftel Zoll. Der Sekundenzeiger hat eine Länge von einem sechzehntel Zoll. Die Ziffern sind arabische und rot emailliert, um deutlicher gesehen werden zu können. Werk und Zeiger sind aus feinstem angelassenem Stahl, und das ganze Werk läuft nicht auf Rubinen, sondern auf Diamantsplittern.

*

Was er fürchtete.

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten der menschlichen Natur, daß das Nächstliegende häufig nicht beachtet wird, während ganz entfernten Möglichkeiten große Wichtigkeit beigemessen wird. Dies gilt sowohl im guten, wie im bösen, und gar mancher fürchtet sich vor den unwahrscheinlichsten Ereignissen, während er tagtäglichen Gefahren gegenüber keine Furcht kennt.

So ging es einem bekannten Löwenbändiger, der sich, ohne mit der Wimper zu zucken, zu den wildesten Bestien in den Käfig begab, aber in steter tödlicher Furcht vor Erkältungen lebte. Eines Tages hatte er wieder einem bewundernden Publikum mit seinen Löwen die unglaublichsten Dinge vorgeführt, und jedermann staunte über seine Unerschrockenheit.

Um so mehr fiel es einem in der Nähe stehenden Herrn auf, daß der Bändiger mehrere Male wie in ernster Besorgnis den Kopf schüttelte. Beim Verlassen des Käfigs fragte er ihn nach der Ursache und erhielt die Antwort: „Ich fürchte, das wird noch einmal schlimm für mich enden."

„Sie meinen, Sie werden doch schließlich einmal durch eine der Bestien zu Schaden kommen?"

„Durch meine Löwen? Pah! Sie denken doch nicht, daß ich mich vor denen fürchte? Aber Sie haben keinen Begriff, wie es in den verflixten Käfigen immer zieht!"

Humor.

Der fleißige Klavierspieler. „Hans, übst du denn auch ordentlich, wenn ich im Bureau bin?" — „Gewiß, Vater." — „Jeden Tag?" — „Ja, Vater." — „Wie lange hast du heute geübt?" — „Drei Stunden, Vater." — „So, mein Junge, es freut mich, daß du so fleißig bist. Aber, wenn du morgen wieder übst, vergiß nicht, das Klavier aufzuschließen. Hier ist der Schlüssel. Ich habe das Instrument vorige Woche abgeschlossen und seitdem den Schlüssel in der Tasche gehabt."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 255. Donnerstag, den 29. Oktober 1908.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich eifersüchtig?" Sydonie lachte heftig auf und reckte sich empor, den Kopf stolz zurückwerfend. „Und nun gar auf dieses Dämchen eifersüchtig? Heinz, das glaubst du doch selber nicht." Sie lachte noch immer und schlug ihm mit den abgezogenen Handschuhen kokett auf die Schulter.

Heinz sah sie streng an. „Lieselotte von Kerkow ist kein „Dämchen", sagte er scharf. „Sie steht mir als die Genossin meiner Jugend zu hoch, als daß ich sie im geringsten herabgesetzt sehen möchte."

„Puh, Heinz! Dies Gesicht! Du verteidigst sie ja, wie ein Anwalt seinen Klienten. Und wenn ich so töricht wäre, das Wort „Eifersucht" zu kennen, müßte ich jetzt tatsächlich eifersüchtig werden." Dann schlug sie plötzlich aus dem spöttischen Ton in einen weicheren, einschmeichelnden um und sagte: „Ich weiß ja, daß du mich, nur mich, lieb hast, mein Heinz." Sie umschlang ihn mit beiden Armen und küßte ihn.

Heinz hätte nicht ganz in dem Bann ihrer Schönheit liegen müssen, um nicht sofort versöhnt zu sein. In dem Augenblick, da ihre Lippen sich fest auf die seinen preßten und die weichen Arme, deren Wärme durch das feine Stoffgewebe des Musselins drang, seinen Nacken berührten, vergaß er alles, was vorangegangen.

Was war ihm jetzt Lieselotte! Alle Reize, die er am Nachmittage beim Gange durch die Felder an ihr mit leise erwachendem Verständnis bewunderte, stellte die junonische Schönheit Sydoniens in den Schatten. Sie vermochte es, den sonnigen Liebreiz, die heitere, frühlingsgleiche Anmut einer Lieselotte von Kerkow seinem Vorstellungskreise vollständig zu entrücken. Ja, er ertappte sich bei dem Gedanken, ob die von ihm so schroff und entschieden zurückgewiesene Bezeichnung „Dämchen" nicht doch ein wenig Wahrheit in sich barg.

Er preßte Sydonie an sich und sah in ihre dunklen Augen, die jetzt mit einem eigentümlichen Glanze zu ihm emporschauten. Verschwunden waren der lauernde Blick und der Spott, der so oft in ihnen heimlich aufblitzte.

Glücklich lächelnd neigte er sich zu ihr herab, um ihre Augen mit seinen Lippen zu berühren, als sie ihn bat:

„Nenne sie nicht mehr „Du", Heinz."

„Lieselotte?" Heinz fragte es im Tone höchster Ueberraschung und machte sich aus ihren Armen mit einem Ruck frei.

„Wen sonst? Gewiß, solche Jugendfreundschaft ist ein Band, das fest zusammenknüpft und auch das „Du" für eine gewisse Zeit berechtigt erscheinen läßt. Aber ich meine, es muß unterbleiben, sobald eins von beiden zu einem anderen Menschen in innigere Beziehungen tritt, als sie eine gemeinsam verlebte Jugend je mit sich bringen könnte. Siehst du das nicht ein, Heinz?"

„Nein!" sagte er nur.

„Welche Gründe bewegen dich zu diesem Nein?" fragte sie. In ihre Augen stahl sich schon wieder das lauernde Leuchten.

„Gründe? Ja, laß mich doch erst wissen, weshalb du eine mir unverständliche Forderung aufstellst."

„Gewiß." Das klang kühl. Und dann sagte sie, scharf und spitz betonend: „Das „Du" zwischen euch schickt sich nicht mehr und gibt leicht Anlaß zu Mißdeutungen."

Heinz lachte. „Das schickt sich nicht mehr? Sydonie, inwiefern verstößt es gegen die Regeln der Schicklichkeit, wenn ich die Freundschaft zu einem Mädchen, das mit mir zusammen aufgewachsen ist, durch das zur zweiten Natur gewordene „Du" erhärte? Und Mißdeutungen? Sie könnten nur Klatschmäulern nahe liegen. Und Klatsch ignoriert man."

„Und dennoch muß ich meine Bitte wiederholen, Heinz."

Er starrte trübe vor sich hin. Ein banges Schweigen ging durch den Raum. Und dann fühlte Heinz wieder die weichen, warmen Arme an seinem Halse, und dicht neben seinem Ohr schmeichelte eine süße, betörende Stimme: „Wird es dir so schwer, Liebster, deiner Sydonie eine Bitte zu erfüllen?"

„Die Erfüllung dieser Bitte ja," bekannte Heinz ehrlich. „Verlange alles von mir, aber bestürme mich nicht länger, ein liebes, altes, so festgeknüpftes Band der Freundschaft zu zerschneiden."

„Du verstehst mich falsch, Heinz. Eure Freundschaft will ich keineswegs zerreißen, sie kann trotzdem bestehen bleiben."

„Aber sie wird es nicht," entgegnete er bestimmt. „Lieselotte würde das „Sie" nicht verstehen, und wenn ich ihr auch tausend Gründe für seine Berechtigung und Notwendigkeit anführte. Ein völliges Fremdwerden müßte die natürliche Folge sein."

Sydonie beachtete kaum, was er sagte. Sie umschlang ihn nur noch fester und flüsterte: „Um unserer Liebe willen, mein Heinz. Gelten dir andere Frauen etwas, wenn du mich hast?" Ihr Haar berührte kosend seine Schläfe. „Heinz, kannst du dich noch besinnen?"

Ja, er besann sich. Sekundenlang tobte ein wilder Kampf in ihm. Seine Liebe, kleine Lieselotte sollte er verlieren? — — — Aber die Liebe forderte es. Und Liebe ist mehr als Freundschaft. Immer? . . . . . Er wurde schwankend . . . Er überlegte . . . — — — Nein, es war

nichts zu überlegen. Gar nichts. — — Wie ein Rausch überkam es ihn. Er wollte tun, was Sydonie von ihm verlangte. Ihre Liebe, das Glück, sie besitzen zu dürfen, wog tausend Jugendfreundschaften auf.

Dennoch mußte er sich einen energischen Ruck geben, ehe er sprechen konnte. Aber als die letzte Auflehnung seines ganzen inneren Menschen gegen die Ungeheuerlichkeit unterdrückt war, gingen die Worte willenlos, von seiner Seele fast kaum noch geahnt oder empfunden, über seine Lippen.

„Es sei," sagte er nur.

Langsam lösten sich die Arme Sydoniens von seinem Nacken. Ein triumphierender Blitz der Genugtuung leuchtete einen Augenblick in ihren Augen auf. Aber über ihre Lippen kam kein Wort des Dankes für das Opfer, das Heinz in dieser Stunde gebracht hatte. Wozu auch? Der verfolgte Zweck war erreicht. Sie wußte, wie weit die Gewalt ging, die sie über ihn besaß. Und die ging weit . . . Er war ganz in die Maschen des Netzes verstrickt, das seine Leidenschaft knüpfte.

Er sah nichts von dem Triumph in ihren Zügen. Es war ihm nur plötzlich, als wenn nach seinen Worten etwas in ihm gestorben sei. Und über diesem Gefühl, das so eisig, so grausam rücksichtslos zupackte, ihm fast einen körperlichen Schmerz verursachte, versank alles andere.

Sydonie ließ ihm keine Zeit, dem länger nachzuhängen. Sie plauderte in ihrer leichten Art bereits von etwas ganz anderem, fragte nach allem möglichen, hatte mancherlei kleine Wünsche in bezug auf ihre Hochzeit und bat ihn schließlich, sie noch ein Stückchen durch den Park führen zu wollen.

Arm in Arm schritten sie auf den feuchten Wegen dahin. Heinz hoffte im stillen, daß Sydonie den Wunsch aussprechen würde, die Ruhestätte seines Vaters zu besuchen. Da sie es nicht tat, bat er sie endlich darum, mit ihm nach dem Erbbegräbnis zu gehen.

„Es würde heute zu spät werden," sagte sie. „Wir müssen wohl umkehren, damit wir uns zur Abreise rüsten können."

Heinz entgegnete nichts, obwohl er wußte, daß noch genügend Zeit zur Ausführung des Besuches vorhanden war. Eine leise Enttäuschung stieg in ihm auf und teilte sich seinem Wesen mit. Er sprach auf dem Rückweg zum Herrenhause kaum noch.

Man nahm Abschied. Sydonie laut, vielsprechend. Häufig quoll ein helles Lachen aus ihrem Munde, das selten begründet war. Heinz gab sich still und ruhig.

Tante Malve versicherte Frau Elmsingen vor dem Aufsteigen gerade noch einmal, wie sehr sie der Besuch gefreut habe, — als Inspektor Zeisewitz auf den Hof sprengte. Er sprang bei den Ställen vom Pferde und eilte auf Heinz zu. Beim Näherkommen bemerkte man in seinen Zügen eine hohe Erregung. Der Klemmer saß schief, und das Gesicht war gerötet.

Mit fliegendem Atem und sich überstürzenden Worten, lebhaft gestikulierend, berichtete er das Unglück, von dem Wiegandt schon Liselotte erzählt hatte.

„Beide Pferde und die Maschine, sagen Sie?" fragte Heinz erschrocken. „Aber wie konnte denn das nur geschehen? Die Geschichte fängt gut an, das muß ich sagen."

Sydonie hatte, in die Polster des Mietswagens zurückgelehnt, der Erzählung des Inspektors gelauscht und sein hübsches, frisches Gesicht mit Interesse gemustert. Auch die elegante Kleidung und die weltmännischen Formen gefielen ihr. Als er sie ansah, lächelte sie gönnerhaft. Den Unmut, der Heinz im Gesicht stand, beachtete sie nicht.

„Wir sprechen nachher noch darüber, Zeisewitz," verabschiedete er den Inspektor und fuhr, zu Sydonie gewandt, fort: „Ein schöner Schade und ein böses Omen für den Anfang."

Sie wollte beides nicht Wort haben und meinte lachend: „Ach, Heinz, was liegt an zwei Gäulen und einer erbärmlichen Maschine! Hin ist hin! Nun kaufst du eben zwei neue Pferde, und die Maschine ist doch auch nicht unersetzbar. Was ließe sich überhaupt auf der Welt nicht ersetzen? — Komm, Tante Elmsingen, wir müssen fort."

Heinz preßte die Lippen aufeinander und entgegnete nichts.

Tante Malve schüttelte diskret den Kopf.

„Auf Wiedersehen, Heinz!" rief Sydonie noch, als die Pferde schon anzogen.

Er nickte und winkte mit der Hand.

„Was ließe sich überhaupt auf der Welt nicht ersetzen!"

Mit diesem Gedanken ging Heinz ins Haus. Ja, was denn?

Freundschaft tauschte man gegen Liebe ein. Für die gerä erten Pferde kaufte man zwei neue, und eine andere Maschine bekam man auch.

Er lächelte bitter und gereizt.

Was ließe sich nicht ersetzen!

5. Kapitel.

Als Heinz am nächsten Morgen von einem unruhigen Schlaf erwachte, kamen ihm die Erlebnisse des gestrigen Tages langsam in die Erinnerung zurück. Am schärfsten und rücksichtslosesten drängte sich sein Versprechen durch die bunte Reihe der Ereignisse, schob alles beiseite und stellte sich mit unbeugsam, starrem Blick vornan auf den ersten Platz.

Dies Versprechen!

War er denn bei Sinnen gewesen, als er es seiner Braut gab? Das Ganze erschien ihm heute, bei ruhiger, unbeeinflußter Ueberlegung, als eine groteske Lächerlichkeit, die nicht im Ernst aufrechtzuerhalten war.

Dann aber brach er sein Wort, wenn es ihm auch nur die Leidenschaft einer schwachen Stunde abgerungen hatte.

Was tun!

Unter dem Suchen nach einem Ausweg verging ihm der Tag. Ein endlos erscheinender, grauer Tag. Nirgends litt es ihn. Ruhelos durchwanderte er Schloß und Park. Stundenlang trieb ihn der Zwiespalt in seiner Seele durch die Felder. Müde und elend zerschlagen kehrte er am späten Abend heim. Die halbe Nacht durchgrübelte er, den Kopf in beide Hände gestützt.

Ein dunkles, unklares Gefühl schlich sich in seine Seele. Er wußte nicht, woher es kam und warum es kam. Aber es war da: Lieselottens Freundschaft konnte ihm nichts ersetzen. Nichts! Und zur leisen Scham kam eine tiefe, bittere Reue über sein leichtfertiges Versprechen.

Dennoch entschloß er sich in vorgerückter Nachtstunde, die peinliche Angelegenheit am nächsten Tage so wie sein Wort ihn band, zu erledigen. Er sah als Mann keinen anderen Ausweg, obwohl er als Mensch bis zuletzt nach einem solchen gesucht hatte. —

Fast zur selben Stunde, in der Heinz zu einer Klarheit gekommen war, hatten auch in Lieselottens Seele wogende Kämpfe ihr Ende gefunden. Nach der Begegnung mit Sydonie hatte sie zuerst nur die immerwährende Lüge gesehen und nichts gefunden, was sie davon befreien konnte. Aber ihre ganze ehrliche Natur bäumte sich dagegen auf und zwang sie zur Wahrheit. Mit Entsetzen dachte sie an Heinzens bevorstehende Hochzeit, zu der sie eingeladen werden sollte. Seelische Erschütterungen waren dabei unausbleiblich. Vielleicht kam Heinz auch bald wieder, um sie mit nach Lindeneck hinüberzunehmen, wo sie dann wohl ähnlichen peinlichen Szenen ausgesetzt war, wie bei ihrem ersten Dortsein. Und schließlich der spätere dauernde Verkehr zwischen Lindeneck und Triebusch!

Nein, sie würde das alles nicht ertragen. Darum Befreiung davon auf alle Fälle! Und da sah sie nur einen Weg: Sie mußte zwischen sich und Heinz einen bleibenden Wall errichten. Der erste Gedanke daran ließ sie erzittern und goß ihr tiefe Wehmut in die Seele. Aber je länger sie ihn erwog, desto mehr erkannte sie darin die einzige Lösung — wenngleich sie sich nicht verhehlte, daß der befreiende Schritt selbst eine Lüge bedeutete. Immerhin! Lieber diese einmalige letzte Unwahrheit, als ein ganzes Leben voller Verstellung. (Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Ganz ohne alle Frage arbeitet das Volk dem Dichter vor, es macht zahllose Betrachtungen und legt sie in Sprichwörtern und prägnanten Redensarten nieder. Das sind unschätzbare Materialien, und darum soll man ihm, um Luthers derbes Wort zu brauchen, unverwandt aufs Maul sehen. Aber die Schöpfung selbst setzt eine individuelle Zeugung voraus; das Volk als solches dichtet so wenig, als es malt, baut, Statuen meißelt und musiziert.

Hebbel.



Der Grenzbock.

Jagdhumoreske von Fred Vincent.

(Nachdruck verboten.)

„So ein richtiger Grenzbock, und noch dazu, wenn er ein ganz alter und gerissener Bursche ist, der die Gelegenheit genau kennt und schon seit Jahren allen Nachstellungen zu entgehen verstand, ist jedenfalls eine der niederträchtigsten Kreaturen dieser Welt. Löwen und Tiger und andere sogenannte wilde Tiere sind die reinen Unschuldslämmer dagegen, denn sie richten nicht halb so viel Unheil bei der Menschheit im allgemeinen und bei der zivilisierten im besonderen an, als ein einziger derartiger Teufel. Die besten Freunde werden durch ihn zu erbitterten Gegnern, und Familienfeindschaften stiftet er an, gegen welche diejenigen der Montechi und Capuletti eine Kinderspielerei waren."

„Jetzt aber halten Sie ein, Verehrtester," unterbrach ich meinen Freund Paul Berger lachend. „Was ist denn nur auf einmal in Sie gefahren? Sie waren doch früher so ein nettes liebes Kerlchen, und heute sind Sie so feindlich, daß Sie uns die erste Stunde unseres Wiedersehens, wo wir gemütlich bei einer guten Flasche Mosel beisammen sitzen, wie damals vor fünf Jahren, durch eine wutschnaubende zoologische Philippika verderben. Was haben Ihnen denn nur die armen Böcke getan, daß Sie so gegen sie zu Felde ziehen? Also schießen Sie mal los, was ist's mit Ihrem blutgierigen Grenzbock?"

Mein Lachen schien ihn zu verdrießen, denn ziemlich ungnädig brummte er mich an: „Wissen Sie denn überhaupt, was ein Grenzbock ist? Nein, das können Sie nicht wissen, denn sonst würden Sie sich nicht über mich lustig machen; aber ich will es Ihnen erklären: ein Grenzbock ist ein alter, starker Rehbock, der die Grenze zwischen zwei benachbarten Jagdrevieren unsicher macht und den beiden Revierinhabern die Milch der frommen Denkungsart in gärend Drachengift verwandelt, denn keiner will ihn dem andern gönnen, aber keiner kann ihn kriegen, denn bald steht er hüben, bald drüben; jedenfalls aber immer gerade da, wo man ihn nicht sucht!"

„Besten Dank für Ihre weidmännische Belehrung, die jedoch einigermaßen überflüssig war, denn so weit reichen auch meine jagdlichen Kenntnisse. Also ein derartiger Urian hat Ihnen die Laune so gründlich verdorben, daß Sie Ihren Zorn nicht einmal mit diesem guten Tropfen hinunterspülen können?"

„Das ist wirklich der Fall, denn nur so einer miserablen Kreatur verdanke ich es, daß ich jetzt hier bei Ihnen sitze!"

„Recht schmeichelhaft für mich!"

„Ach was, alter Freund, legen Sie meine Worte nicht auf die Goldwage. Sie werden mir zugestehen müssen, daß einen selbst die Anwesenheit seines besten Freundes nicht für den Ausfall einer Hochzeitsreise entschädigen kann."

„Was? Sind Sie verheiratet, und haben Sie Ihre Hochzeitsreise aufgeben müssen, und warum denn?"

„Nein, ich bin eben gerade nicht verheiratet und kann daher auch keine Hochzeitsreise machen. Und das alles verdanke ich dem unseligen Rehbock! Aber Sie können mich natürlich nicht verstehen, und so will ich Ihnen wohl oder übel die ganze leidige Geschichte ordnungsgemäß erzählen, wenn Sie mir versprechen, mich nicht auszulachen."

Und ich gab das feierliche Versprechen und habe es auch wohl so redlich wie möglich gehalten, so schwer es mir auch manchmal fiel.

„Als ich vor fünf Jahren draußen in der chemischen Fabrik als Teilhaber eintrat, da hatte ich alle Hände voll zu tun und dachte auch vorerst nur an meine Arbeit. An Geselligkeit war überhaupt nicht viel los, denn mein Kompagnon war Witwer und abends nicht aus seinem Bau herauszubringen, wo er mit seiner alten Mutter und dem Herrn Pfarrer oder sonst jemand seinen Skat spielte. Wir andern drei oder vier gebildeten Menschen trafen uns im Gasthaus zur Krone im Herrenstübel, wo ich auch zu Mittag aß, denn es ist die einzige Wirtschaft im Ort, wo man verkehren kann und wo es einen guten Wein gibt.

Die wichtigste und auch gewichtigste Persönlichkeit an unserm kleinen Stammtisch war ein älterer Rentier namens Papenstedt, der sich ein kleines Gut mit einer Jagd gekauft hatte und dort in Frieden seinen Kohl baute und seine Hasen und Hühner schoß. Als großer Nimrod vertrat er in Gemeinschaft mit dem Oberförster den weidmännischen Teil unserer Gesellschaft, und wir brauchten uns nicht über einen Mangel an Jagdgeschichten während der Schußzeit zu beklagen. Ueber die Familienverhältnisse des Rentiers erfuhr ich nur so viel, daß er zwei recht ältliche Schwestern bei sich hatte, die ihm die Wirtschaft führten, und die so furchtbar emsig in Haus und Hof herumarbeiteten, daß ich sie kaum zu Gesicht bekam, als ich dort Besuch machte.

Persönlich war Papenstedt ein äußerst jovialer und fröhlicher Gesellschafter und bei uns allen sehr beliebt, und so schloß ich mich wirklich recht an ihn an, wenn unser Verkehr sich auch nur auf die „Krone" beschränkte, denn zur Weihnachts- und Karnevalszeit, wenn er seine beiden großen Diners gab, war ich bei Verwandten am Rhein.

Am Anfang war also alles eitel Einigkeit und Freundschaft, doch änderte sich das leider im zweiten Jahre, als mir die Fabrik mehr freie Zeit ließ, und ich mir, um diese auszufüllen, eine größere Feld- und Waldjagd pachtete. Sie grenzte direkt an die Gutsjagd des Rentiers, der sie, wie ich glaube, selbst gern genommen hätte, wenn sie ihm nicht zu teuer gewesen wäre. Ich werde niemals das Gesicht vergessen, das der gute Mann machte, als ich ihn am Abend nach der Verpachtung beim Wein traf und ihm in aller Harmlosigkeit den Vorschlag der gegenseitigen „Folge" machte, damit jeder von uns ein etwa angeschossenes Stück auch vom benachbarten Revier hätte holen können. Davon wollte er aber nichts wissen, sondern ließ mich ziemlich kurz an mit der Bemerkung, das führe nur zu Unzuträglichkeiten; jeder möge sein Wild auf der eigenen Gemarkung totschießen, dann brauche er nicht über die Grenze zu gehen und sei sicher, daß ihm der Nachbar seine Rehböcke nicht vor der Nase wegputze. Die ganze Sache kam mir um so unerwarteter, als es eine bekannte Tatsache war, daß die Mehrzahl des Rehwildes auf meiner Jagd zu Hause ist, und nur ab und zu einige Stück auf Gutsgebiet hinüberwechseln, wo ihnen dann Papenstedt eifrig nachstellt.

Aus Zeit und Welt.

Zeppelin. Prinz Heinrich faßte seine Anerkennung und seinen Dank gegenüber dem Grafen Zeppelin wie folgt zusammen: „Ich habe lange schon Ihr Luftschiff für vortrefflich gehalten, aber jetzt bin ich überwältigt und entzückt von dem mir Gebotenen. Dieser Akt ist einer der schönsten meines Lebens. Ich werde dies meinem kaiserlichen Bruder sofort telegraphieren und ihm erzählen, was ich erlebt habe." — Am Mittwoch ist es wieder zu einem Unfall gekommen, der aber nicht das Luftschiff betrifft und deshalb wenig auf sich hat. Zwei für die Luftschiffwerft bestimmte Wagen mit Gasflaschen sind bei der Trajektverrichtung in den Bodensee gestürzt. Ein Wagen wurde völlig zerstört, während der andere unbeschädigt im See liegt. Am heutigen Donnerstag wollte der württembergische Thronfolger mit dem Grafen Zeppelin aufsteigen, doch dürfte die Fahrt infolge des Unfalles unterbleiben. Graf Zeppelin soll den Reichskommissaren erklärt haben, daß er die Forderung einer Tages- und Nachtfahrt nach einem so fernen Ziel wie Mainz zurzeit ablehnen müsse.

Die Domweihe in Meißen. In Anwesenheit des Königs und seiner drei Söhne sowie des Prinzen und der Prinzessin Johann Georg, der Prinzessin Mathilde, sämtlicher Staatsminister, des Domkapitels, der Spitzen der Behörden fand am Dienstag die feierliche Weihe der Domglocken und damit verbunden die Weihe der beiden Türme des Meißener Domes statt.

Ein neues Luftschiff ist von dem Ingenieur Gustav Unger in Hannover konstruiert worden. Unger gibt dem Bau einen vollständigen Schiffstyp, teilt den Körper des Schiffes in Kammern ein und gibt diesem durch eine eigenartige Bauart, die gesetzlichen Schutz genießt, große Stabilität und Elastizität, die für Landungen von weittragender Bedeutung ist. Als Material verwendet Unger Spezialstahl von hoher Festigkeit und erreicht durch seine eigenartige Bauart, daß das Luftschiff eher leichter als schwerer wird als in Aluminium. Dauerhafter Rostschutz ist vorgesehen. Herabhängende Gondeln fallen ganz weg. Nichts als die Ballonfigur tritt bei der Fahrt in die Erscheinung. Mannschaft, Motore und sämtliches Zubehör sind unter Dach gebracht. Feuersichere Kammern im Ballongerüst sind vorgesehen; Salons, Mannschaftsräume usw. liegen zwischen den Motorräumen. Die Anordnung des Ballons ist eine derartige, daß kleine Defekte selbst während der Fahrt beseitigt werden können. Die Luftschrauben werden, ähnlich wie beim Schiff, am Heck angebracht.

Unzulängliche Rettungswerkzeuge in den Zügen. Bei dem Zusammenstoß eines Schnellzuges und eines Güterzuges in Hochzoll in Bayern, wobei zwei Personen getötet und viele verletzt wurden, hat sich wieder einmal die Unzulänglichkeit der den Zügen beigegebenen „Rettungswerkzeuge" erwiesen. Der Schaffner Etzel saß 1½ Stunden lang mit beiden Beinen eingeklemmt zwischen den Pack- und Schlafwagentrümmern, ohne daß man dem Aermsten helfen konnte. Die leichten Handbeilen flogen in Splitter, geeignete Brecheisen fehlten gänzlich. Der Fall dürfte wieder zeigen, daß außer sehr starken Handbeilen mindestens in jedem Zuge noch zwei große, starke Aexte, zwei starke, je 1 Meter lange Brecheisen und dergleichen mit geführt werden müssen, die im Ernstfalle nicht, wie die Handbeile, wie Porzellan zerbrachen, sondern halten und somit ihren Zweck erfüllen.

Der deutsche Kronprinz ist unter die Erfinder gegangen; er hat einen Manschettenknopf mit zwei Oesenknöpfen erfunden und laut Veröffentlichung im Reichsanzeiger ein Patent darauf erworben. Dagegen ist jüngst bestritten worden, daß der Kaiser eine Automobilbremse erfunden habe. Unbestritten ist geblieben, daß Prinz Heinrich von Preußen der Erfinder einer Vorrichtung sei, die die Reinhaltung der Schutzscheiben für Chauffeure vom Automobil aus während der Fahrt ermöglicht.

Major von Parseval wird in Kürze mit einer neuen Erfindung herauskommen. Es handelt sich um einen Monoplan (Flieger für eine Person), mit dem im Frühjahr die ersten praktischen Versuche stattfinden sollen.

Der Fall Biewald. Die fünfte Zivilkammer des Breslauer Landgerichts verhandelte am Mittwoch die Entschädigungsklage des Arbeiters Biewald, den beim Krawall von einem nicht ermittelten Schutzmann die linke Hand abgeschlagen wurde. Der Breslauer Magistrat wurde zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente von 750 Mark jährlich und einer einmaligen Entschädigung von 1642 Mark verurteilt.

Ein neuer, nicht unerheblicher Rückgang der Kohlenpreise wird aus England gemeldet. Wir in Deutschland müssen noch immer warten.

Was die Waldbrände in den Vereinigten Staaten kosten. Ein Beamter des Amerikanischen Landwirtschaftlichen Amtes hat berechnet, daß die ungeheuren Waldbrände, die in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten ausgebrochen sind und auch jetzt noch wüten, täglich Verluste im Betrage von 4 Millionen Mark verursacht hätten. Allein im Staate New-York sind gegen Ende des Monats September über 20 000 Hektar den Flammen zum Opfer gefallen. Das Forstbureau in Washington hat einen Bericht veröffentlicht, in dem gesagt ist, daß die Brände wahrscheinlich hätten verhütet werden können, wenn die Staaten eine entsprechende Menge von Leuten zur Abpatrouillierung der Wälder und zur Unterdrückung der Brände in ihrem Entstehen bewilligt hätten und wenn Jäger und Forstleute gehörige Sorgfalt in der Ueberwachung der Feuerstaaten beobachtet hätten.

Haus und Hof.

Das Ausgehen der Farben zu verhindern. Beim Waschen farbiger Stoffe das Ausgehen der Farben zu verhindern, wendet man vorteilhaft Gallseife an. Auch matt gewordene Farben lassen sich durch Gallseife wieder auffrischen. Man kocht ein Stück Gallseife in einem Liter Wasser auf — am besten Regenwasser —, wäscht hierin die farbigen Stoffe, sobald das Gallseifenwasser erkaltet ist und spült den gewaschenen Stoff in reinem Wasser mit Zusatz von etwas Essig.

Herbstpflanzung von Obstbäumen. Bei Herbstpflanzung sei daran erinnert, nur allerbestes Pflanzmaterial von soliden Lieferanten zu kaufen, und nicht junge aber schlechte Bäume von hausierenden Händlern zu nehmen. Junge Bäume wachsen stets leichter und schneller an als ältere, welche 6—8 Jahre auf ein und derselben Stelle, ohne verpflanzt worden zu sein, gestanden haben. Gewarnt sei auch nochmal vor dem Zutiefpflanzen, denn zu tief gepflanzte Bäume kommen mit der Zeit elend um, es entstehen alle möglichen Krankheiten.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Kaiser in Wernigerode.

Wernigerode, 29. Okt. Gestern morgen fand die feierliche Investitur der neuen Aebtissin des Klosters Drübeck, Gräfin Magdalena Stolberg-Wernigerode, statt. Der Kaiser in der Uniform der Leib-Garde-Husaren nahm an der Feier teil. Bei der Uebergabe des Aebtissinnenstabes erinnerte Fürst zu Stolberg-Wernigerode an die Worte des Kaisers bei der erstmaligen Uebergabe des Stabes, daß er, wie der Stab Moses, lebendiges Wasser aus dem dürren Felsen hervorzaubern und immer neue Quellen werktätiger Nächstenliebe erschließen möge. Später fand Frühstückstafel im großen Saale des Klosters statt. — Nachmittags unternahm der Kaiser mit dem Fürsten und der Fürstin zu Stolberg und einigen Gästen, unter denen sich auch Oberpräsident Hegel befand, eine Ausfahrt nach Drübeck. Die Herrschaften nahmen den Tee bei der Aebtissin ein. Der Kaiser besichtigte die Räume des Klosters. Der Rückweg wurde über Nöschenrode durch den Tiergarten genommen. Ueberall wurde der Kaiser vom Publikum herzlich begrüßt. Abends fand im Schloß Galatafel statt.

Die Ausschreitungen in Oesterreich.

Prag, 29. Okt. Bei den gestrigen Demonstrationen auf dem Wenzelsplatze wurde ein deutscher Couleurstudent von tschechischen Arbeitern angegriffen. Die Arbeiter wurden verhaftet. In mehreren deutsch-böhmischen Städten, wie Böhmisch-Leipa, Brüx, Teplitz, Tetschen und Aussig fanden **antitschechische Demonstrationen** statt, denen die Polizei durch energisches Eingreifen ein Ende machte. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Prag, 28. Okt. Gestern fanden wiederum am Graben Ansammlungen und Ruhestörungen statt. Die Polizei kam selbst ins Gedränge. 200 Gendarmen in entwickelter Linie säuberten schließlich den Graben. Ueber 100 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ein Schutzkomitee.

Prag, 28. Okt. Die Vertreter der deutschen Studentenschaft gründeten ein Schutzkomitee, in dem alle Studenten ohne Rücksicht auf Farbenzugehörigkeit vertreten sind, und dem auch deutsche Professoren, erste Advokaten und Beamte beitreten werden. Von tschechischer Seite wird sowohl in einem Telegramm der Abgeordneten an den Ministerpräsidenten als auch in einem Stadtratbeschluß die sofrotige Untersagung des Studentenbummels sowie des Tragens von Verbindungsabzeichen verlangt, und verleumderisch behauptet, daß die Bummel nicht gewöhnliche Spaziergänge, sondern aufreizende Aufzüge seien.

Attentat auf das spanische Königspaar.

Madrid, 29. Okt. Der König und die Königin sind von Barcelona in Saragossa eingetroffen. In Barcelona ist auf einer Treppe wiederum eine Bombe zum Explodieren gebracht worden, wobei eine Person verletzt wurde.

Die Krise auf dem Balkan.

Sofia, 28. Okt. Die Sobranje wurde heute mit einer Thronrede eröffnet, in der zunächst der Unabhängigkeitserklärung gedacht wurde. Sodann wird darauf hingewiesen, daß die Regierung mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftspolitik Bulgariens und die bedrohten Interessen seiner Landesverteidigung beschlossen habe, den Betrieb der Orientbahnen zu übernehmen gegen Zusicherung einer Entschädigung für alle gerechten Ansprüche an die Verwaltung der Bahn.

Wien, 28. Okt. Aus Cattaro wird gemeldet, daß Montenegro alle waffenfähigen Männer zwischen dem 16. und 52. Lebensjahre **zu den Waffen einberufen hat.**

Wien, 29. Okt. Von der letzten serbischen Gewehrbestellung bei der österreichischen Waffenfabrik wurde der dritte Teil abgeliefert. Die noch ausstehenden 20 000 Gewehre können wegen des Waffenausfuhrverbotes nicht abgeliefert werden.

Eröffnug der Duma.

Petersburg, 28. Okt. Die Duma wurde heute durch einen feierlichen Gottesdienst eröffnet.

Die Landtagswahlen in Hessen.

Darmstadt, 29. Okt. Bei der gestrigen Landtagswahl wurden die beiden Nationalliberalen Osann und Gläsing-Darmstadt wiedergewählt. In Mainz wurden neugewählt Pagenstecher (natlib.) und Schmitt (Zentr.) gegen die beiden Sozialdemokraten David und Adelung. Sämtliche Nationalliberalen sind wiedergewählt, dazu gekommen ist Mainz. Auch die drei Freisinnigen sind wiedergewählt. Ihr Führer Korell ist in Oppenheim gegen den Nationalliberalen Winkler unterlegen. Die Sozialdemokraten verlieren drei von ihren vier bisherigen Sitzen, das Zentrum gewinnt voraussichtlich zwei Mandate.

Kundgebungen im englischen Unterhause.

London, 29. Okt. Gestern fanden wieder Kundgebungen der Frauenstimmrechtlerinnen im englischen Unterhause statt. Mehrere Frauen riefen laut in die Debatte hinein: Wir verlangen das Frauenstimmrecht. Auch ein Mann rief; „Ich verlange gleichfalls das Frauenstimmrecht" und warf eine große Menge von Flugschriften in den Saal. Er mußte mit Gewalt entfernt werden. Darauf wurde die Tribüne geräumt, wobei sich herausstellte, daß sich mehrere Frauen mit Riemen an dem Geländer befestigt hatten. Nachdem unter großem Tumult der Saal geräumt war, erklärte der Sprecher unter dem Beifall der Abgeordneten, er werde die Tribüne einige Tage für das Publikum sperren.

Bomben-Explosion.

Täbris, 29. Okt. In Maranden, im Hause des Gouverneurs Schuhanisams, der in Täbris an der Spitze der Anhänger des Schahs gekämpft hat, explodierte beim Oeffnen einer aus Täbris eingetroffenen Postsendung eine Bombe. 11 Personen wurden verwundet. Der Gouverneur und sein Sohn sind ihren Verletzungen erlegen.

Ein Opfer der Revolverspielerei.

Duisburg, 29. Okt. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Revolver wurde im Hotel Monopol ein Referendar von einem ihm befreundeten Ingenieur getötet. Der Ingenieur wurde verhaftet.

Wochenmarktspreise.

Schwerte, 28. Okt. Kartoffeln per Zentner 3,00 Mark, Brot per 10 Pfd. 1,20 Mk., Butter per Pfd. 1,30 Mk., Eier 8 Stück 1 Mk., Rindfleisch per Pfd. 75, Schweinefleisch 80—90, Hammelfleisch 80, Ger. Speck 80—90 Pfg.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

5265

Leiden Sie an Herzklopfen? **Dann trinken Sie Kathreiners Malzkaffee, der kein Koffein und auch keine anderen schädlichen Stoffe enthält.**



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 8 Uhr unsere innigstgeliebte Tante und Schwiegerin

Frau Wwe. Hast

geb. Vogelberg

im festen Glauben an ihren Erlöser zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lichtendorf, 28. Oktober 1908.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, nachmittags 3½ Uhr auf dem evangel. Friedhofe in Schwerte. 5270

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes, tüchtiges evangl.

Mädchen

sucht per November oder Dezember 5274

Frau
Fabrikant Wilh. Noll,
Hagen i. W., Eckeseystr. 122.

Ein 5273

Bäckergeselle

der schon in größeren Betrieben tätig war, gesucht.

Schwerter Brotfabrik.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern mit Stallung und Gartenland per sofort oder später zu vermieten. 5269
Dortmunderweg 132.

Gut möbliertes

Frontzimmer

mit und ohne Pension zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 5226

Schöne Wohnung,

5 Zimmer, 420 Mark, Mittelstraße 6, sofort zu vermieten. (Auskunft, daß schon vermietet, war irrig). 5220

Drachen

zu 5, 10, 15, Pfg.

Windvögel

zu 5 Pfg.

noch kleiner Vorrat bei

Carl Braus,

Gr. Marktstr. 3—5.

Ziehung 16.-18. November.

Strassburger Geld-Lotterie

6589 Geldgewinne von Mark

Hauptgewinne Mark:

200 000
75 000
30 000
10 000

Lose à 3.30 M., Porto u. Liste 30 Pf. extra, versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze,

Berlin W. Unter den Linden 3.

Soeben ist erschienen im Verlag von Emil Rath, Hagen:

Heinr. Reth, Lehrjahre.

Eine Erzählung aus dem Sauerlande, die bei fortschreitender, lebhaft fesselnder Handlung ein naturgetreues Bild dieses Fleckchens Erde entrollt, besonders aber wegen ihrer vorzüglichen Schilderung seiner Menschen sowie seines eigenartigen, werktätigen Lebens des Interessanten viel bietet.

Preis geb. 4.— ungeb. 3,— Mk.

Vorrätig in der Buchhandlung von **Carl Braus, Gr. Marktstr**

Grosse Auswahl in
Kleiderstoffen
Sammt und Seidenstoffen
Flanelle
Barchende
Kleider und Schürzen
Siamosen
Bett-Inletts
Daunen u. Federn
Hemdentuche
Damast u. Satin
Leinen und Halbleinen

Geschäfts-Eröffnung!

Freitag, den 30. Oktbr., nachm. 5 Uhr.

Spezial-Geschäft für

Braut- Baby- Ausstattungen

Otto Wilkes, Schwerte

Bahnhofstrasse 19.

Tisch-Tücher, Servietten, Hand-Tücher sämtliche Waren sind prima Qualitäten.

Jeder Käufer erhält zur Eröffnung ein Geschenk!

5275

Grosse Auswahl in
Buckskins
Herren u. Kinder-Garderobe
Oberhemden
weiss und farbig
Kragen
Manschetten
Vorhemden und Cravatten
Damen- und Kinder-Wäsche
Haus u. Reform-Schürzen
Schlafdecken
Betttücher

Empfehle mich den geehrten Hausfrauen für prompte, gute Lieferung von besten **Winter-, Koch- und Tafeläpfel, Goldparmänen, Kasseler, Baumanns-Rainetten, Stettiner Nägeli-Aepfel** und andere nur gute Sorten zu dem billigen Preise à Ztr. 6—7 Mk., **Winter-Tafelbirnen** à Ztr. 8 Mk.

Frau Müller, Obst-Versand, Worms a. Rh.

Fracht ist unbedeutend, täglich laufen 5082 Dankschreiben ein.

Ich bitte jeden, die **Hühner** von meinen Grundstücken fern zu halten, da ich

Gift-Weizen

gelegt habe. 5272

Heinr. Schreier,
Hüsingheide.

Gerstenmehl
garant. rein
5187 empfiehlt
C. Letbaus.

Kammerjäger Stevens
vertilgt Ratten, Mäuse, Schwaben, Kakerlaken, Wanzen, Ameisen, durch seine Mittel Radikalausrottungen. Bestellungen abzugeben beim Wirt Herrn **August Michel, Schwerte, Mährstraße 7.** 4085

Prima junges
Hammelfleisch
fortwährend zu haben, Pfund 70 Pfg., bei
H. Wiecken.

1. Vortrag

Donnerstag, 29. Okt. 1908,
abends 8¼ Uhr
im Saale d. Hotels **Ostermann (Brückner).**

Thema:
Strahlende Materie, Radium u. radioektive Erscheinungen
Experimentalvortrag, Vorzeigung von Radium.

Vortragender:
Prof. Dr. Wernpe, Oldenburg.

Karten à 1 Mk., Schulen 0,50 Mk. in der Buchhandlung C. Braus u. an der Kasse. Daselbst Familien- u. Einzelabonnements zu 6 u. 4 Mk. für sämtliche Vorträge. 5217

3—10 Mk. täglich
können Personen jeden Standes verdienen. Existenzen gutlohn.
Nebenverdienst
durch Schreibarbeiten, häuslich gewerbl. Tätigkeit, Vertretungen ꝛc. ꝛc. Näh. **Verlag „Fürs prakt. Leben", Leipzig.** 5141
(Viele Dankschreiben! Reelle Angebote!)

Schöning's
homöopath. Krankenbehandlung
Dortmund, Elisabethstr. 14 (Haltestelle der Ringbahn am Südwall).
Behandlung bes. veralteter Krankheiten als: Brust-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Herz- u. Lungenleiden, Bettnässen, Beinleiden, Wassersucht, Flechten u. Hautausschläge aller Art, Gicht u. Rheumatismus, Kinderkrankheiten, Stichhust., Drüsen, Brechdurchfall usw.
ca. 20 jährige praktische Berufstätigkeit in hiesiger Gegend.
Sprechst. 8-1 u. 3-7, Sonnt. nur Vorm

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A Hoock, Lehrerin Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

Kinematograph

Reichskrone.
Theater lebender Photographien
Schwerte.

PROGRAMM
von Freitag, den 30. Oktober bis Donnerstag, den 5. November.

1. **Wassersport** interessante Wasserspiele in Bezon.
2. **Folgen eines Rasierschnittes** sehr humoristisch
3. **Der Nebenbuhler** spannendes Drama aus Indien, mit 7 Unterabteilungen.
   1. Hochzeitsabreise in Indien. 2. Im Feldlager, eine wichtige Botschaft 3 Der Verräter im feindlichen Lager. 4. Im Hinterhalt. 5. Der Verräter setzt sich an Stelle des Botschafters. 7. Entlarvt.
4. **Die Braut vom Monde** Phantasie, herrlich koloriert.
5. **Die falsche Baronin** humoristisch
6. **Tragisches Ende eines Corso** spannendes Drama.
7. **Die schwarze Hexe** eine orientalische Zauberin
8. **Wirksames Enthaarungsmittel** äusserst humorvoll. 5276

Landwirtschaftlicher Kreisverein.

Am **Freitag, den 6. November 1908,** 1½ Uhr nachmittags, sollen im Buchenwäldchen bei Iserlohn (Wirtschaft Heelfeld in Wermingsen) hier gezogene ankörfähige **Bullen** (schwarzbunt) freihändig verkauft oder versteigert werden. Diejenigen Züchter, welche Vereinsmitglieder sind, werden ersucht, geeignete Bullen vorzuführen. Diese müssen rechtzeitig am Platze sein, damit der Körausschuß ihre Zulässigkeit vor Beginn des Verkaufes prüfen kann.

Im Anschlusse hieran findet um 2½ Uhr im Saale der genannten Wirtschaft eine

Hauptversammlung

mit nachstehender Tagesordnung statt:
1. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes,
2. Bericht über das Tierschaufest,
3. Bericht über die Einfuhr und Versteigerung jeverländischer Zuchtbullen und über den Ankauf von Ziegenböcken,
4. Beitritt zu dem Verbande der Ziegenzuchtvereine von Westfalen und Lippe,
5. Antrag der Zuchtgenossenschaft für kaltblütige Pferde zu Unna um Erstattung der Mehrkosten für eingeführte Stutfohlen, die an Mitglieder des landwirtschaftlichen Kreisvereins verkauft werden.
6. Antrag der Landeskulturgesellschaft auf Gewährung eines festen Beitrages für die Ausstellung aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens im Jahre 1909.
7. Beschickung dieser Ausstellung.
8. Haushaltsplan für 1909.
9. Versteigerung der nicht abgeholten Gewinngegenstände.

Iserlohn, den 28. Oktober 1908. 5271

Der Vorsitzende
Nauck, Geh. Regierungs- u. Landrat.

Neue
Ansichts-Karten
von Schwerte
eingetroffen bei
Carl Braus, Schwerte
Buchhandlung.
5268

Die Amtssparkasse zu Letmathe
(mündelsicher)
verzinst **Spareinlagen** mit
4%
397

Landbutter
Ersatz.
Feinste Süssrahm Margarine
per Pfund **90** Pfennig,
10 Pfd. Mk. **8.50**
Carl Trog.
5221

Freiwilliger Verkauf
wegen Auflösung!

Montag, den 2. November, 11 Uhr vormittags sollen in **Holzen bei Schwerte (Geflügelhof Gut Kötter)** **prima Zuchtstämme von Hühner wie rebh. Italiener, w. Rammelsloher, w Wyandottes, gelbe Orpington, Langschan, 3 blaue Pfauen, riesen Peking-Enten und legende Gänse (Zuchttiere) Ziege (Schweizer Rasse) und vorjähr. Lamm, sowie 50 Ctr. bestes Wiesenheu u 10 Fuhren Dünger, ferner verschiedene Mobilien u. Geräte zur Geflügelzucht verkauft werden.**

Hierzu ladet ergeb. ein
5267 **Ernst Roth.**

Makulatur-Papier (zum Einwickeln ꝛc.) gibt billigst ab Buchdruckerei Carl Braus

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 des Vorflutgesetzes vom 15. 11. 1811 und des § 7 des Gesetzes vom 28. 2. 1843 über die Benutzung der Privatflüsse wird hiermit die Reinigung der Bäche und Abzugsgräben angeordnet. Die Reinigung ist bis zum 20. November d. Js. auszuführen.

Nach Ablauf dieser Frist wird eine Schau stattfinden. Bei unterlassener oder nicht ordnungsmäßig ausgeführter Räumung wird diese zwangsweise auf Kosten der Verpflichteten veranlaßt werden.

Schwerte, den 27. Oktober 1908.

Die Polizei-Verwaltung.
Rohrmann.

5277

In der Brennerei angesammelter
Kaffeebruch (Abfall-Kaffee)
so lange der Vorrat reicht zu **68 Pfg.** das Pfd. käuflich bei
5003 **Ernst Klein.**